

sch gewonnen. Im Verlauf dieses entscheidenden Kampfes wird die Reife der kommunistischen Parteien wachsen,

und das Übergewicht innerhalb der Parteien erhalten die aktivsten, kampftätigsten Elemente unserer Bewegung, die fähig sind, in der innerparteilichen Politik, die in der Arbeiterklasse vor sich gehenden Verschiebungen widerzuspiegeln. Unter diesem Gesichtspunkt muß auch eine Erneuerung der Parteiführungen erfolgen. Der Säuberungsprozeß vollzieht sich in der Partei durch Abstoßung alles dessen, was faul und passiv ist und die Vorwärtsbewegung hemmt. (Aus Referat des Genossen Manuillst auf dem X. Plenum des CPD.)

Der Genosse Keimle stellte fest, daß sich auch anlässlich der 1. August-Kampagne, wie bei früheren Kampagnen, immer noch ein Zurückbleiben der Partei hinter den entschlossensten Arbeiterschichten zeigte. Er kritisierte im einzelnen die wichtigsten Erscheinungen in den Bezirken.

In der Gewerkschaftsfrage beschloß das X. Plenum die Notwendigkeit der Verstärkung in den Führungen von Wirtschaftskämpfen und die Verschärfung des Kampfes gegen die Reformisten in den Gewerkschaften. Das X. Plenum lehnt die Bildung neuer eigener Gewerkschaften für Deutschland im gegenwärtigen Moment ab. Zu diesem Punkte faßte das Plenum in seiner Resolution folgenden Beschluß:

„Auf den Ausschluß ganzer Gewerkschaftsorganisationen muß geachtet werden mit der aktiven Fortführung der Arbeit und der Stärkung dieser Organisationen bei gleichzeitigen Kampf um ihre Wiedereinnahme in die Gewerkschaften unter der Lösung der Einheit auf dem Boden des Klassenkampfes.“

Zum zweiten Punkt sprach Genosse Hedert. Er stellte fest, daß die Aufnahme des Young-Planes eine verschärfte Offenbar der Unternehmer gegen die Arbeiterschaft mit sich bringen werde, da ein verschärfter Konkurrenzkampf unter den Kapitalisten entstehe. Eine neue Nationalisierungsphase werde in der Industrie durchgeführt. Die Gewerkschaften werden steigen. Das Einsetzen der stärksten Bedrückung der Massen durch neue Zölle und Steuern sei erst der Anfang der Angriffe der Kapitalisten. Die Sozialdemokraten unterstützen die Politik der Kapitalisten und wenden jetzt eine neue Taktik gegen die Arbeiter an, indem sie wenigstens vorübergehend die Politik Zögereis durch die Politik Künstlers ersetzen, und mit Gegenübergebungen auf die revolutionären Forderungen der Kommunisten antworten. Die Politik der Sozialdemokratie vermag aber keineswegs die Radikalisierung aufzuhalten, sondern es zeigt sich, wie Genosse Hedert an einer Anzahl von Beispielen nachweist, ein innerer Zerfallsprozeß in der SPD. Die Kapitalisten fördern sehr aktiv die falschistische Bewegung, die jetzt einen Aufschwung erlebt und sehr aggressiv auftritt. Die Aufgabe der Partei ist es, diesen Bewegungen auf das schärfste entgegenzuarbeiten. Der Antikriegsaufmarsch am 1. August ist im großen und ganzen gelungen. Jedoch fehlte vielerorts noch die genügende Aktivität, insbesondere in der Vorbereitung des politischen Massenstreiks. Jetzt ist es Aufgabe, der falschistischen Bewegung Abwehrorganisationen des Proletariats entgegenzusetzen. Die Partei muß dabei härter noch als bisher an die Tagesfragen anknüpfen und die sozialpolitischen Aufgaben beachten. Besonders Aufmerksamkeit gilt es der Erwerbslosenbewegung zu schenken. Hier muß die Partei eine verschärfte Kampagne und organisatorische Zusammenfassung durchführen.

Einigung des Reichskabinetts über die Abbau-Vorlage

(Fig. Ber.) Berlin, 20. August.

Nachdem sich die Führer der Koalitionsparteien über die Abbau-maßnahmen gegen die Erwerbslosen geeinigt haben, hat Wiffell entsprechend diesem Fakt seinen ursprünglichen Entwurf umgearbeitet.

Am 19. August hat nun eine Sitzung des Reichskabinetts den abgeänderten Wiffell-Entwurf einstimmig gebilligt. Der Entwurf wird nun als Regierungsvorlage dem Reichsrat und dem Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages zugehen.

Die Abbauvorlage ist fertig! Sie entspricht in den wesentlichen Punkten den unerhörten Sachverständigenurteilen. Die SPD. hat bereits ihre Zustimmung gegeben.

Nun ist für die Arbeiterschaft keine Zeit mehr zu verlieren. Heraus gegen den Abbau der Arbeitslosenunterstützung. Verkämpft den außerparlamentarischen Massenruhr! Betriebstätige und Arbeitslose müssen zusammen kämpfen.

Gemeinsame Gegenwehr! Verhindert den Abbau!

Englische Gewerkschaftsbürokratie für Lohnabbau

London, 20. August. Die „Kosmische Zeitung“ berichtet: „Nachdem die Verhandlungen in dem Baumwollstreik von Lancashire wenigstens zu einer vorläufigen Einigung geführt haben, droht es in der englischen Textilindustrie durch Lohnfragen zu ernstlichen Schwierigkeiten zu kommen. Die Arbeitgeber haben eine Lohnverminderung um 9 Prozent vorgeschlagen, worauf die Vertreter der Gewerkschaften ein Gegenangebot von 7 1/2 Prozent machten. Diesen Vorschlag der eigenen Vertreter haben die Gewerkschaften in einer Abstimmung am Sonnabend abgelehnt. Neue Verhandlungen am Dienstag bringen die Entscheidung über einen Streik, der 200 000 Arbeiter umfassen würde.“

Vor wenigen Tagen ist es den englischen Unternehmern in der Baumwollindustrie mit Hilfe der Gewerkschaftsführer und der englischen Labour-Regierung gelungen, die streikenden Arbeiter der Baumwollindustrie zu bewegen, sich einem noch nicht formulierten Schlichtungsprozeß zu unterwerfen, und schon machen die Textilindustriellen einen neuen Vorstoß auf einen weiteren Abbau der Löhne. Gemäß dem Handelsabkommen ist das Angebot der Gewerkschaftsführer an die Unternehmer, das aber durch die Arbeiter selbst noch abgewehrt

Nur einmal noch Genosse
kommt der Kassierer vor der Buchkontrolle zu Dir,
bringe Dein Buch in Ordnung!
Am 30. August ist Buchkontrolle!

Emil Höllein

ein Vorbild der Pflichterfüllung im Dienste des Proletariats



In der Sozialdemokratischen Partei hatte er bald leitende Funktionen. So war er bereits 1907 Vorsitzender der Ortsgruppe in Jena. Dann war er Kassierer des 8. Weimarer Reichstagswahlkreises. Außerdem gehörte er dem Gewerkschaftskartell an und gründete einen der ersten Bildungsausschüsse in Deutschland, der seinerzeit Vorbildliche Arbeit für ganz Thüringen leistete. 1912 wurde er in den Gemeinderat von Jena gewählt, dem er mit Unterbrechung durch seine Kriegsdienstzeit bis 1920 angehörte.

Bei Kriegsausbruch gehörte Emil Höllein zu den wenigen, die ihren revolutionären Standpunkt beibehielten. Er nahm an der illegalen Arbeit des Spartakusbundes teil. Selbst während seines Urlaubs vertrat er in den Gemeinderatsitzungen die revolutionäre Auffassung. Er wurde deshalb von den Sozialpatrioten bei seinem Truppenteil demontiert. Das brachte ihm eine mehrmonatige Beobachtung und Untersuchung ein, ohne daß er zu fassen war. Ende des Krieges schloß sich Emil Höllein der USPD an und gründete in Jena die „Neue Zeitung“, deren erster Redakteur er wurde. In diesen Jahren hat Emil Höllein fast Unglaubliches geleistet. Er arbeitete fast ohne Unterbrechung, bis er körperlich zusammenbrach. Die Thüringer USPD hatte ihn in den Landtag von Sachsen-Weimar und 1920 in den Reichstag gewählt. Vor dem Halleischen Parteitag hat sich Emil Höllein den Anschluß an die kommunistische Partei lange überlegt. Als er aber in Halle den Weg der Crispian und Dittmann erkannte, feuerte er mit voller Überzeugung ins Lager der Dritten Internationale.

Genosse Emil Höllein war einer der populärsten Redner unserer Partei in Volkerversammlungen wie im Reichstag. In seinem Orte seines langjährigen Wirkungskreises Thüringen ist er unbekannt. (Auch in Schlessen und Oberhessen hat Emil Höllein wiederholt in Massenersammlungen der Partei gesprochen, zuletzt in der großen Kundgebung am 1. August in Breslau. — Die Red.) Ueberall ist er der temperamentvolle, unbestechliche Vertreter der breiten Massen. Während der Ruhrbesetzung im Jahre 1923, mit französischen Genossen über die Lage beratend, wurde er in Paris auf Anordnung des Ministeriums Poincaré vom 17. März bis 18. Juni im Gefängnis festgehalten und dann aus Frankreich ausgewiesen.

Im Reichstag war der Genosse Höllein einer der ernstesten Sachbearbeiter. Besonders in Wohnungs- und Steuerfragen, aber auch in den Fragen der Sozialpolitik war er einer der erfahrensten Genossen. Sein Buch „Gegen den Gehörgang“, das den arbeitenden Frauen wertvolle Fingerzeige weist und mehrere Auflagen erlebt, hat selbst in Metzereien große Anerkennung gefunden.

Der plötzliche Verlust der Arbeitskraft des Genossen Höllein ist für die Partei sehr empfindlich. Seine Arbeitskraft ist schon auf Grund seiner großen Sachkenntnisse schwer ersetzbar.

Emil Höllein gehörte zu den Parteiarbeitern, die von der Pike auf gedient, ihre Flugblätter von Haus zu Haus und bei Sturm und Schneewind von Dorf zu Dorf getragen haben. Er verlagte nie im Dienste der Arbeiterklasse, und stand bei den Auseinandersetzungen in der SPD. immer auf dem linken Flügel. Er war ein treuer, absolut ergebener Soldat der Revolution, ein Vorbild der Pflichterfüllung im Dienste des Proletariats.

Am Sonntagmittag, 12 1/2 Uhr, ist ganz plötzlich und unerwartet Genosse Emil Höllein an einem alten Gallenleiden gestorben. Mit Emil Höllein scheidet ein eifriger, überzeugungsstarker Klassenkämpfer aus den Reihen des Proletariats, dem jede Phase seines Lebens galt. Emil Höllein stammt aus einer Textilarbeiterfamilie Südhüringens. Er wurde am 8. Februar 1880 in Eisfeld (Sachsen-Meiningen) geboren. Als er fünf Jahre alt war, wanderten seine Eltern nach Löwen in Belgien aus. Dort besuchte Emil bis zum 15. Jahre die Schule und erhielt für gute Leistungen mehrfach Auszeichnungen. Hier lernte er auch die französische Sprache, die ihm später nach seiner Währungsregelung als Metallarbeiter die Grundlage zu einer neuen Existenz als Sprachlehrer gab.

Beide Eltern starben im Jahre 1895 und Emil wurde mit seinen vier Geschwistern in die Heimat abgeschoben. Die fünf Waisen wurden bei dem damaligen Stande der Armenfürsorge unter verschiedene Bürger verteilt und wurden dann von einem Bauern zum anderen geschoben, bei denen sie ihre Mahlzeiten einzunehmen hatten. So hat er die bittersten Zeiten des Proletariats bereits in seiner Jugend kennen gelernt. Er lernte Werkzeugschlosser in einer Porzellanfabrik und kam 1900 zu Militär. Nach 1902 kam er nach Jena, wo er zunächst als Schlosser arbeitete, bis er, bei einem Streik gemagtregelt, auf der Straße blieb. 1905 trat er der Sozialdemokratischen Partei bei, nachdem er sich bereits vorher dem Deutschen Metallarbeiterverbande angeschlossen hatte.

Da er in Jena in seinem Beruf keine Arbeit mehr vermitteln bekam, half er sich durch Sprachunterricht und Nachhilfestunden kümmerlich durchs Leben. Im Laufe der Jahre (er übte diesen Beruf bis zum Jahre 1915 aus) errang er sich als Sprachlehrer großes Ansehen.

Zeppelin in Tokio gelandet

Ankunft Montag 10.40 Uhr



Die Fahrtroute des „Graf Zeppelin“ Friedrichshafen—Tokio.

Tokio, 19. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde um 3.50 Uhr nachmittags tokioter Zeit (7.50 Uhr mitteleuropäischer Zeit) über dem Flugplatz Kajiwagaura gestiegen. Um 10.40 Uhr mitteleuropäischer Zeit ist es vor der Flugstrecke glatt gelandet. Die Landung hat sich infolge der Windverhältnisse um eine Stunde verzögert. Das Schiff mußte rund anderthalb Stunden über dem Flugplatz kreuzen, ehe es festgemacht werden konnte.

Selbst aus den entferntesten Ortshäusern waren Tausende und aber Tausende, darunter viele Arbeiter und Bauern, gekommen, um dem Schauspiel beizuwohnen.

Die deutschen Kolonien von Tokio und Kobe waren vollständig verlammt. Nachdem die Mannschaft das Luftschiff verlassen hatte, wurde sie nach japanischer Sitte mit gereinigten Kaffeebohnen und Wein bewirtet.

„Zeppelin“ hat die Fahrt von Friedrichshafen bis Tokio — 11 500 Kilometer — in 100 Stunden Fahrzeit zurückgelegt, wobei

er allerdings von außerordentlich guten Windverhältnissen und Strömungen, die ihn vorwärts brachten, begünstigt wurde. Das Luftschiff wird, wie gemeldet, sich etwa fünf Tage in Tokio aufhalten und dann seine Weltreise fortsetzen. Das nächste Ziel ist das Angetes in Nordamerika.

Zum Zeppelinflug über das Sowjetgebiet

Der in Moskau großem Interesse begegnet, schreibt in der „Zimeitsja“ der russische Ingenieur W o r o b j e w, der früher länger Zeit in Friedrichshafen gewohnt hat, folgendes: „Dem deutschen Luftschiff sei eine schwierige und ganz neue Aufgabe gestellt, denn es müsse einen Luftraum durchfahren, in welchem noch niemals ein Luftschiff gefahren ist. Für die Entwicklung des internationalen Luftverkehrs würde das Gelingen der Fahrt von größter Bedeutung sein, vor allem auch für die Sowjetunion, deren außerordentliche Ausdehnung über teilweise noch kaum erschlossene Gebiete den Ausbau des Flugverkehrs besonders notwendig erscheinen läßt.“

Schweres Autounglück bei Brüssel. — 9 Verletzte

III. Brüssel, 19. August. Ein Kraftwagen, der einem Kinde auf der Straße nach Douai ausweichen wollte, fuhr in eine Volksmenge hinein, die die Ankunft von Rennfahrern erwartete. Dabei wurden 8 Personen und der Kraftwagenführer schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Raubüberfall bei Sacharab

III. Mainz, 19. August. Am Sonntagabend wurde ein aus Berlin kommender Herr, der in Sacharab auf Ferienurlaub weilte, von zwei Burtschen verleset, mit ihnen einen Spaziergang an den Rhein zu machen. Als sie an einer dunklen Stelle ankamen, schlugen sie ihn mit einem schwarzen Gegenstand zu Boden, so daß er bewußlos liegen blieb. Die Burtschen raubten dem Überfallenen Bargeld und Wertgegenstände sowie einen Scheck auf einen größeren Geldbetrag. Der Überfallene ist lebensgefährlich verletzt.

Brandkatastrophe auf Samatra

III. Amsterdam, 19. August. In Dajung Samweg Batu auf Samatra hat ein großer Brand 400 Häuser zerstört. 4000 Personen sollen hierdurch obdachlos geworden sein. Der Schaden wird auf eine Million Gulden beziffert. Ein Mann verbrannte, zwei andere wurden verwundet. Die Regierung hat sofort Maßnahmen zur Fürsorge für die Opfer der Katastrophe ergriffen.

Die werktätige Frau

Vorwärts!

F. E. Der internationale rote Tag, der Antikriegstag, ist vorüber. Die deutsche revolutionäre Arbeiterschaft wird selbstverständlich nicht ruhen. Sie wird weiter gegen die imperialistischen Gelüste der Bourgeoisie — für den Schutz der Sowjetunion kämpfen. Und die Frauen? Sie sind in großer Zahl am Antikriegstag aufmarschiert, sie waren dem Ruf der Kommunistischen Partei gefolgt. Diese Frauen werden auch weiter der KPD folgen, denn sie haben erkannt, daß nur die KPD ihre Interessen vertritt.

Die Erhöhung der Böhle wirkt sich schon fühlbar aus: Brot, Mehl, Zucker, Butter, Eier, Fleisch, mit einem Wort die Preise auf alle lebensnotwendigen Artikel sind sprunghaft in die Höhe getrieben worden. Die Miete steigt ebenfalls. Und die Löhne? ... Der jüngste Schiedsspruch in der Textilindustrie zeigt, wie die „Erhöhung“ der Löhne in Wirklichkeit aussieht. Die „Erhöhung“, die von der SPD-Presse als „Erfolg“ bezeichnet wird, ist ein „Erfolg“ in der Taktik der SPD, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu verschlechtern, um sie dann um so leichter mit leeren Versprechungen abspülen zu können. Und es gibt noch deren viele, die sich von der SPD betören lassen. Immer mehr erkennen es die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen, wer für ihre Interessen eintritt und wem sie von der SPD ab. Das Vertrauen zur KPD wächst auch unter den Frauen. Die Arbeit der Kommunistischen Partei unter den Frauenmassen muß noch viel intensiver geführt werden. In den Betrieben, wo die Arbeiterinnen täglich der Willkür der Unternehmer ausgesetzt sind, wo sie bis zur Bestimmungslosigkeit für den Profit derselben schufteten müssen, wo sie Gefahr laufen, durch mangelnde Schutzvorrichtungen an den Maschinen zu verunglücken, und das alles für kaum 15 bis 20 Mark die Woche, dort ist es am leichtesten, an diese Fragen anzuknüpfen und die Arbeiterinnen für den Klassenkampf zu gewinnen.

Den verheirateten erwerbslosen Frauen wird die Unterstützung entzogen unter dem Vorwand, daß der Haushalt auch ein Betrieb sei. Den übrigen weiblichen Erwerbslosen wird durch den beschleunigten Abbau die Unterstützung gekürzt. Der Staat will durch Kürzung der Unterstützungen und durch Erhöhung der Versicherungsbeiträge eine Summe von 160 Millionen „sparen“.

Die Landarbeiterinnen werden auf die schamloseste Art von den Großgrundbesitzern bis aufs Blut ausgebeutet. Ihr Lohn ist aber so gering, daß sie nicht einmal das Notwendigste für sich und ihre Kinder kaufen können.

Die erwerbslosen Frauen und Mädchen sowie die Landarbeiterinnen gehören in die rote Klassenfront.

Die werktätigen Frauen Schließens müssen für sich und für ihre Kinder selbst eine bessere Zukunft erkämpfen. Die Unterstützung der Kommunistischen Partei in ihrem Kampf ist ihnen sicher.

Darum rufen wir den Arbeiterinnen, Erwerbslosen, Landarbeiterinnen und Arbeiterfrauen und -mädchen zu:

**Heraus, ihr Frauen in Stadt und Land,
Nehmt euer Geschick in die eigene Hand!**

So sieht die bürgerliche Wohlfahrt aus!

(Arbeiterinnen-Korrespondenz)

In der letzten Erwerbslosenversammlung in Schwabmünchen trat an mich eine Arbeiterfrau heran und Lagte mir ihr Leid. Diese Arbeiterfrau wurde vor einigen Monaten von ihrem ersten Kinde entbunden. Da ihre wirtschaftliche Lage so schlecht war, daß sie nicht einmal etwas Wäsche für ihr Kleines kaufen konnte, wandte sie sich an das Wohlfahrtsamt Schwabmünchen mit der Bitte, ihr doch einen Säuglingskorb zu leihen. In solchem Säuglingskorb befindet sich etwas Erstlingswäsche und ein Bettchen. Diese Bitte wurde ihr gewährt. Zu erwähnen wäre noch, daß ein solcher Säuglingskorb auf ein Vierteljahr ausgeliehen wird. Nach Ablauf dieser Zeit hat diese Arbeiterfrau das Wohlfahrtsamt, ihr noch einige Wochen den Säuglingskorb zu überlassen, da sie in Anbetracht der wirtschaftlichen Not, in der sie sich befand, noch nicht in der Lage gewesen war, für ihr Kleines das Notwendigste zu kaufen. Auch diese Bitte wurde ihr gewährt.

Nun tritt das heinahe Unglaubliche ein. Die Wohlfahrtschwester Lotte erschien eines Tages in früher Morgenstunde in Begleitung eines Arbeiters bei der Arbeiterfrau, die kaum aufgestanden war und noch gar nicht Zeit hatte, sich anzuleiden. Die Schwester Lotte rief das schlafende Kind aus dem Korb und legte es der Mutter ins Bett mit dem Bemerkten, sie müsse den Korb sofort haben. Für das Waschen und Glätten der Wäsche soll die Arbeiterfrau bezahlen, bzm. dieser Betrag ihr von der Unterstützung abgezogen wird.

Soweit die Tatsachen. Zu behaupten ist vor allem, daß ein Arbeiter, der den Korb doch wegtragen sollte, sich für diese schändliche Arbeit mißbrauchen ließ. So sieht die bürgerliche Wohlfahrt aus! Das ist die „öffentliche Fürsorge“!

Gelbsterziehung im Dienst der Revolution

Genossinnen! Beim Fehlen in Pflichtversammlungen oder bei Nichtausführung eines Auftrages bringt ihr oft Entschuldigungen, die weder ein Funktionär, noch ein Mitglied der Arbeiterbewegung gebrauchen darf: „Ich habe es vergessen.“ „Ich habe es verloren.“ „Ich hatte etwas anderes vor.“ Solche Gleichgültigkeit darf es für keine Genossin geben, die sich verpflichtet hat, für die Revolution, für die Befreiung des Proletariats zu kämpfen. Was die Revolution von euch verlangt, ist strengste Selbstdisziplin und Pünktlichkeit in der Ausübung übertragener Pflichten, äußerste Pünktlichkeit in anvertrauten Kassengeschäften. Keine Versammlung, Protestkundgebung, Demonstration veräumen. Erst der Klassenkampf, die Organisation, danach das persönliche Eigenleben. Die Gemeinschaft stehe euch hoch. Lebt Kameradschaftlichkeit. Seid nicht schwachhaft. — Hier auch euren Männern ein Wort. Ihr sagt manchmal: „Ich komme nicht von den Kindern fort zur Pflichtversammlung.“ Wenn sie abends noch der Aufsicht bedürfen, überlaßt sie einmal dem Vater. Er muß aus revolutionärem Pflichtgefühl dies kleine Opfer bringen. Weiter: Benutzt Zeit und Gelegenheit, euch theoretisch zu schulen und weiterzubilden zum Besten der Arbeiterbewegung. Veräumt keine Möglichkeit, neue Mitglieder zu werben, keine Teilerfolge im täglichen Leben dem Gegner abzulämpfen! Nie zurückweichen, denn das ist ein Schritt vorwärts für jenen.

Ihr wißt: die Revolution kann keine mäßigen, gleichgültigen Mitläufer gebrauchen. Die gut organisierten, bestens finanzierten bürgerlichen, christlichen und faschistischen Frauenverbände, die sich bereits zu festen Kongernen zusammenschließen, werden uns sonst durch ihre Ausdehnung und ihren Einfluß weit überholen, da wir nur mit

sauer verdienten Groschen, dem Mitgliedsbeitrag, unsere Organisationen finanzieren müssen. Fürchten tun sie allein unseren revolutionären Kampfesgeist, das innere Feuer, unsere Begeisterungsfähigkeit und erfolgreiche Werbearbeit für die große Idee. Eine Gefahr bedeutet für sie unsere Aufklärung über den Betrug der Kirche und des kapitalistischen Staates, über Sowjetrußland, in dem die schöpferischen Kräfte des befreiten Proletariats staunenswerter Schaffen im Aufbau des Sozialismus, Sowjetrußland, das mit der Verwirklichung seines Fünfjahresplans die kapitalistischen Länder überholt hat, wird, wenn nicht ein imperialistischer Angriffskrieg es stört. Genossinnen, was sie fürchten, trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit und ihrer guten Klassenverhältnisse, ist unsere Stärke: die Aktivität jedes einzelnen Mitgliedes unserer Organisation. Daher: laßt die geldweilige Daulheit und Flaueheit! Verdoppelt eure Kräfte! Unsere Parolen sind: Kampf dem imperialistischen Kriege! Kampf den bürgerlichen Frauenverbänden! Es lebe die Sowjetunion und die siegreiche proletarische Weltrevolution!

Eine Arbeiterin und Mitglied des RZMB.

Gommerzeit — Urlaubszeit

Vom Einkauf zurück, lese ich zufällig auf dem Einwickelpapier einer bürgerlichen Zeitung im Fragekasten folgendes:

„Frau Bankoberinspektor B. beabsichtigt September/Oktober einen längeren Erholungsurlaub in Dalmatien zu nehmen. Kommen Hvar, Dapa oder Ragusa in Betracht? Es soll ein Ort mit guter Badegelegenheit, Strand und gutem Wellengang sein. Welche erstklassigen Hotels sind zu empfehlen?“

„Frau Geheimrat R. bittet um Empfehlung bester Hotels am Wondsee. Oder ist ein Aufenthalt in Bogen oder Meran Mitte September ratsamer?“

„Dr. D. erbittet Nennung eines Ortes im Tessin (Arona?), von dem man abwechslungsreiche Halbtagestouren machen kann. Wo kann man in Genf während der Völkerbundstagung wohnen?“

„Fabrikdirektor Dr. W. und Frau bitten um Angabe von Gasthäusern (Luguz) in Lugano, Mailand oder Genua. Oder eignet sich Saas-Fee besser für leichte bis mittelschwere Hochtouren? Ist für eine Nord- bis Südtalreise September oder Oktober vorzuziehen? Welche Zeit ist für eine Seereise Neapel—Genua am geeignetesten? ...“

Die Empörung steigt einem hoch beim Vergleich mit der Lage der Erwerbslosen, die sich soeben eine Verschlechterung ihrer Unterstützungsfälle gefallen lassen mußten. Ueberhaupt im Vergleich zu Betriebsarbeitern, die nie an eine Erholungszeit denken können. Wie oft lassen Eisenbahner mit ihren geringen Löhnen sogar ihre Freifahrtsscheine bis an die Grenze fallen, da es ihnen nicht möglich war, auch nur einen Pfennig für die Urlaubszeit zurückzulegen.

Und wir Arbeiterfrauen?! Wann dürfen wir einmal verreisen und ausruhen wie die Frau Fabrikdirektor und Bankoberinspektor? Wer gibt uns Geld für Reise und Fuh? Es brauchen keine „Luguz-hotels“ zu sein. Wer versorgt den Haushalt und beaufsichtigt unsere Kinder? Ach, wir wären schon zufrieden, wenn wir menschenwürdig wohnen dürften, und uns nur immer das Notwendigste anschaffen, unsere Familie mit vollwertigen Nahrungsmitteln ernähren könnten und ihnen immer satt zu essen geben und sie anständig kleiden könnten.

Wir sind meist zufrieden, wenn einmal kein Krank ist und wir Sonntag nachmittags gemeinsam unseren beiseidebenen Spaziergang machen und einmal einkehren dürfen. Aber, wo ich mit in den Betrieb gehe, damit wir nur einigermaßen auskommen, da heißt es Sonntags Kinder wieder gesundpflegen, die man in der Woche vernachlässigen mußte; da heißt es wegarbeiten, was liegen blieb, waschen, plätten, reinemachen usw.

Ich weiß aber, man muß daraus die Konsequenzen ziehen und gemeinsam mit dem klassenbewußten Proletariat für bessere Lebensbedingungen kämpfen. Wir müssen die schlimme Bourgeoisie zum Teufel jagen, wie es die Russen taten, die Urlaub und Erholung genießen. Denn nur unter der Diktatur des Proletariats kommt der

Klangewinn der Betriebe den Betriebsarbeitern durch höhere Löhne und ausreichenden bezahlten Urlaub zugute.

Eine Arbeiterfrau.

Sie müssen dem elektrischen Stuhl entriffen werden



Die Führerinnen des riesigen Textilarbeiterstreiks in Gastonia (USA.) Vera Bush, Sophia Molson, Anny Schechter, die des Mordes an einem Pinkerton-Banditen angeklagt und eingekerkert sind. Unser Bild zeigt sie im Polizeigefängnis von Gastonia.

Die Hauspropaganda des RZMB. Breslau

(Arbeiterinnen-Korrespondenz)

Am Sonntag, dem 11. August, versammelten sich mehrere unserer Genossinnen am Laurentiusplatz zwischen 9 und 10 Uhr zur Hauspropaganda. Wir gingen immer zu zweien in die Arbeiterhäuser von Scheitnig. Umgekehrt wurden 91 Frauenmächten und 15 Broschüren „Wenn Frauen erwachen“. Die früheren RZMB-Kameraden unterstützten uns aufs Beste, indem uns viele Material abließen. Wenn wir so in die Häuser gehen, wird uns oft von den Bewohnern die Tür vor der Nase zugeschlagen, aber immer wieder geht es treppauf, treppab. Wir danken all unseren Freunden, die uns gern sehen und wünschen, daß einst der Tag kommt, wo das gesamte Proletariat der Welt nur eine Sprache sprechen wird. Sonntag, den 25. August, fordere ich alle Genossinnen des RZMB auf, mit uns nach der Oberverstadt zu gehen und dort alles daranzusetzen, neues Leben in die Wohnungen der Verzwieselten, der Unterbrückten und Ausgebeuteten durch unsere „Frauenmacht“ und unsere aufklärenden Broschüren zu bringen.

Erlebnisse von Berliner Arbeiterinnen am 11. August

Sonntabend. Unsere Bezirksdemonstration war nicht verboten. Aber der sozialdemokratische Polizeihauptmann mußte unbedingt provozieren. Als der Sammelplatz schwarz von Menschen war, verbot er auf eigene Faust die Kundgebung auf dem Platz, den er mit Gewalt zu räumen drohte. Eine gute Illustration zur Demonstrationstheorie, die in der Verfassung verankert sein soll.

Als der Demonstrationzug sich formierte, schritt derselbe Polizeihauptmann die Reihen entlang. Einen Kriegsbeschädigten ranzte er an: „Beziehen Sie Ihre Rente von den enden da oder von uns?“ Die umstehenden Arbeiterfrauen quittierten diesen unverschämten Uebergriff mit den gebührenden Antworten. Sie machten dem Sozialfaschisten klar, daß alle Renten aus den Steuer Groschen der Arbeiter bezahlt werden. Für die der revolutionären Bewegung noch fernstehenden Frauen war dies ein wirkungsvoller Anschauungsunterricht über „Wesentlichkeit“. Stärker als bei anderen Demonstrationen der letzten Zeit reichten sie sich ein.

„Sagt es aber nicht den Kerlen ...“

Abends. Vor einem Reichsbanner-Lokal steht eine Gruppe Jungarbeiter. Dazu gesellen sich einige Arbeiterinnen. Kommt ein vollgefressener Reichsbannerführer im Auto vorgefahren, wird er ausgepöfien. Mit den wenigen Proleten, die aus der Provinz gekommen sind, versuchen die Arbeiterinnen zu diskutieren. Sofort holen die Führer Polizei heran und lassen den Platz räumen. Aber die Reichsbannerproleten wollen mit ihren Klassengenossinnen diskutieren. Sie bleiben stehen. Sie wollen Aufklärung haben, warum sie von den Jungarbeitern getrennt werden, warum Berlin ihnen so feindlichen Empfang bereitet. Sie haben keine Quartiere bekommen. Statt mit Jubel und Freude sind sie in den Arbeitervierteln mit Spott und Hohn überschüttet worden. Sie haben Furcht, durch die Straßen zu gehen. Die Reichsbannerführer versuchen Stimmung zu machen für die Niedererschlagung revolutionärer Arbeiter am Sonntag. Ein Reichsbanner-Arbeiter meint: „Ich habe geglaubt, wir schlagen nur gegen Stahlhelm, und jetzt sollen wir gegen Arbeiter vorgehen. Das mache ich nicht mit!“ Die

Arbeiterinnen klären den Proleten auf über den Charakter seiner Organisation. Er wird nachdenklich, dann sagt er, daß er seine Uniform schleunigst wieder ausziehen werde. Am besten wäre, er kümmerte sich um gar nichts mehr. Die Arbeiterinnen verführen ihm noch klarzumachen, daß er in die rote Klassenfront gehöre. Als sie sich verabschiedeten, standen dem Reichsbannerproleten Tränen in den Augen. Er hat: „Geht aber nicht noch mal zum Lokal. Sagt den Kerlen (er meinte seine Kameraden) nicht, was ich mit euch gesprochen habe. Ich habe sonst Angst.“

„Du olle Dredfau ...“

Eine Arbeiterin steht unter den Linden und diskutiert mit Arbeitern vom Reichsbanner. Die Reichsbannerproleten sind halt so mitgeschleppt worden. Sie haben sich von Berlin einen ganz anderen Empfang verschrieben, als er ihnen jetzt durch die Arbeiterbedürftigung zuteil wird. Die in Massenquartieren lagen, haben morgens in Arbeiterlokalen nicht einmal Kaffee bekommen und mußten mit leerem Magen marschieren. Das ist günstiger Boden für eine erfolgreiche Diskussion. Die Genossin macht ihnen klar, daß sie nur für Geldsachinteressen gegen ihre eigenen sungen: „Wir stürzen die Sowjetunion.“ Ganz ruhig verläuft die Debatte. Kaum merkt das ein Führer, stürzt er auf die Arbeiterin zu: „Du olle Dredfau, mach daß du kommst, sonst werde ich dir eine machen.“ Alle Umstehenden empört, am meisten die Reichsbannerarbeiter. Sie haben ihre Front kennengelernt.

Reichsbanner verhaftet — Schupo will nicht

Reichsbanner hat sich am Sonntag als Polizeimüßiggänger erwiesen. Jeder revolutionäre Arbeiter wurde von seinen Kameraden und Zivilauflärern denunziert. In ihrem Hintern gingen sie oft weiter, als selbst der Schupo lieb war. Einmal griff eine Arbeiterin, weil sie einen Zivilgenossen riskiert hatte, umschleppten sie zum nächsten Ueberfallkommando. Die Schupo wollten aber nicht. Nach einigem Hin und Her ließ die Schupo die vom Reichsbanner verhaftete Frau wieder laufen.

Zum Hungerlohn noch Strafe!

Antreiberystem, Holzangel und elendes Bedingewesen als Ursache der Gruenunfälle — Lampen nicht in Ordnung — Haarsträubende Zustände auf dem Hochwaldschacht und Davidgrube

Wir veröffentlichen wiederum zwei Arbeiterkorrespondenzen aus den Waldburger Gruben, die die geradezu ungläublichen Zustände in diesem Steinkohlebergbau schildern. Aufgabe der Bergarbeiter muß es sein, mit aller Energie den Kampf gegen die Ursachen der sich häufenden Unfälle aufzunehmen. Nebenher müssen Vorbereitungen für die von der revolutionären Opposition vorgeschlagene Konferenz getroffen und Delegierte gewählt werden. Die Konferenz wird die weiteren Schritte beschließen. Die 72 in diesem Jahre zu Tode Verunglückten und die rund 400 Schwerverletzten mahnen! — Reklamation.

Wer gegen Hungerlohn protestiert erhält 1,50 Mark Strafe wegen „Beleidigung“

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Kein haben sich die Hügel der zu Tode verunglückten Kameraden von Hermsdorf geschlossen, so verjagt man, durch wochenlange Filmvortrüge den Kumpels die Gefahren, die die Grubenarbeit mit sich bringt, in Wort und Bild zu zeigen und sie auf diese Art und Weise vor Unfällen zu warnen. (!) Im Grunde genommen muß man sagen, daß sich der Vortragende Professor die größte Mühe gibt. Jedoch müßte es den Kameraden gestattet sein, nach den Vorträgen einmal die

Aufseite der Reklame zum Vortrag bringen zu dürfen.

Sich zu äußern, behaupten zu dürfen, daß diese Vorträge nur von Angehörigen und Beamten besucht sein dürften, denn nur die sind es, die die Hauptschuld an dem gewaltigen Steigen der Unfallziffer tragen. Die Arbeiter kennen die großen Gefahren, die der Bergbau in sich birgt.

Doch was sind die Ursachen der meisten Unfälle?

Das kolossale Antreiberystem, die mangelhafte Holzbelieferung, das Kohlenmachen (sogenannte Kollieren) in der Nachtschicht und das elende Bedingewesen

tragen Schuld an den heutigen Verhältnissen im Waldburger Revier. Einige Mängel vom Hochwaldschacht seien hier kurz gesagt. In der 5. Abteilung arbeitet eine Kameradschaft auf der 4. Sohle im 25. Flöz. Die Stärke des Flözes beträgt 60 Zentimeter. Gefahren darf nicht werden, sondern sämtliche Kohle wird nur mit dem Abwaschhammer gewonnen. Nur wer das kennt, weiß, unter welchen schwierigen Verhältnissen die Kameraden zu kämpfen haben. Was sich dort die Kameraden an Kleidung und Schuhwerk runterreißen, ist unersäglich. Bei diesen Umständen müßte man denken, daß

die Kumpels die Spitzendöhne erreichen müßten, aber weit gefehlt.

0,20 Mark war der Schichtlohn im Monat Juli.

Als dann die Kumpels bei Diktator Beckmann wegen diesem elenden Verdienst vorstellig wurden, erlaubte sich dieser Mensch, die Kameraden noch als faul zu bezeichnen und warf sie raus. Ein Drittelstücker erhielt sogar noch „wegen Beleidigung“ 1,50 Mark Strafe.

Wir fordern die Bergbehörde auf, sich einmal den Querschlag anzusehen, wo die Kohlenwagen von diesem Flöz durchgeföhrt werden müssen. Auch müßten die Kameraden einmal befragt werden, wie das mit der Holzbelieferung steht. Ueberhaupt ist in dieser Abteilung der Holzangel eine chronische Krankheit geworden. Ein weiterer Mangel ist auf derselben Schichtanlage, und zwar über Tage in der Badelane. Der Professor sagte in seinem Vortrag, daß auch eine saubere Badelane mit zur Geföhderung der Bergarbeiter beitrage. Er sollte sich die Badelane auf Hochwaldschacht einmal morgens ansehen:

hausenweise liegt der Dreck herum

und wird durch das Umziehen ausgewöhlt. Dies ist aber nicht Schuld der Bademeister, weil sie seit einiger Zeit im Lampenhaus beschäftigt werden, und nur zum Schichtwechsel dürfen sie ihrer Beschäftigung nachgehen. Auch hier gäbe es für die Bergbehörde Arbeit.

Die Lampen sind in einem elenden Zustand, weil kein Fachmann sie zurechtmacht. All diese Mängel wirken sich zum Schaden der Kameraden aus.



musst Du Augen und Ohren aufhalten

Berichte über alle Mängel sofort an die „Arbeiter-Zeitung“

Hauptfahde — reibungslose Kohlenförderung, Leben und Gesundheit — Nebenfahde

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

In der 35. Abteilung auf der vierten Sohle der Davidgrube ist ein stark fallender Streb. Die unteren Kumpels am Streb schägen sich vor den herunterfallenden Kohlenstücken durch Einhängen einer alten Tür. Am Mittwoch wurden in der Nachtschicht die Kumpels gerückt und die Kohlen am Stöß so weit herausgeföhren, daß die Kumpels eingingen, ohne jedoch zu versichern. Die Kumpels der Nachtschicht, welche dadurch gefährdet waren, wollten die Tür einhängen, als der unter der Belegschaft als „National-Laube“ bekannte „Wagengendarm“ kam und erklärte, das sei

nicht notwendig.

und schrie: „Kohlen, Kohlen, Kohlen!“ Erst als ihm selbst ein Kohlenstück den Finger aufschlug, mußte schnell Halt gemeldet und die Tür eingehängt werden. Ein Kumpel, welcher sich weigerte, dort weiterzuarbeiten, weil er

in diesem Jahre schon dreimal wegen Unfall den Krankenschein hatte, wurde beim Steiger verpeßt und von diesem wegen seiner „Knechtlichkeit“ heruntergeröhrt.

Auf der ersten Sohle zum Gesent müssen die Kumpels über ganze Züge von leeren und vollen Kohlenwagen kriechen, da eine Föhderung nicht vorhanden ist. Trotz Stillstellung des Betriebes wegen Beseitigung dieser Mängel ist bis jetzt noch nicht geändert worden.

Auf der vierten Sohle ist es nicht möglich, rechtzeitig scharfes Gezüge zu bekommen. Die Kumpels sind gezwungen, das Gezüge den ganzen Nachtschicht (altes Unterverk 3) auf dem Rücken bis auf die vierte Sohle zu schleppen. Im Nachtschicht liegt altes Holz und läuft Wasser, wodurch die Kumpels ausgleiten und Hals und Beine brechen können. Das Bedingewesen ist so hoch gestellt, daß die Kumpels von und zum Ort mit Stumpfen und scharfem Gezüge im Laufschrift gehen müssen. Während der Föhderung ist ein Schiden von Gezüge am neuen Gesent unmöglich, da der Bergverwalter die ganze Schicht für

reibungslose Kohlenförderung

orgt. Im alten Gesent müssen die Kumpels das Gezüge 50 Meter im senkrechten Nachtschicht hinunterschleppen.

Ist das alles zulässig? Werden nicht auf diese Weise Unfälle direkt „gemacht“? Wann tritt hier eine Aenderung ein, Herr Betriebsleiter? Und ihr Kumpels, laßt euch nicht antreiben! Denkt an die ungeheure Zunahme der Unglücksfälle im Waldburger Revier!

Der Verrat wird fortgesetzt

Abregelungen und Hungerlöhne in der Textilindustrie klümmern die Gewerkschaftsbürokratie nicht

Zunehmend gehen uns Arbeiterkorrespondenzen aus den schließlichen Textilbetrieben zu, die die Auswirkungen des von den Gewerkschaftsbürokraten als „besten“ bezeichneten Schlichtungsbeschlusses schildern. Wir veröffentlichen diese Korrespondenzen und fordern die Textilarbeiter mehr als bisher auf, an uns zu berichten.

Aufrechte Klassenkämpfer werden gemahregelt

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Aus Grünberg wird uns geschrieben: Der unter dem „Schutz“ des Schlichtungsbeschlusses erwerbsbeschränkte Arbeiter Rosin wurde von der Tuchfabrik, Firma Janke & Co., gemahregelt. R. erhielt am 9. August folgende Lohnsätze ausgehändigt:

| | |
|----------------------------------|-----------|
| 4 1/2 Stunden à 58,1 Pfennig | 25,27 RM. |
| 10 Stunden 15 Prozent Nachzulage | 0,87 RM. |
| Prämie | 0,46 RM. |

| | | |
|-----------------|------------|-----------|
| | Bruttolohn | 26,60 RM. |
| Soziale Abgaben | 2,39 RM. | |
| Strafe | 2,22 RM. | |
| Strafe | 0,50 RM. | |

5,11 RM.

Nettolohn 21,49 RM.

Die erste Strafe mit 2,22 Mark ist wegen „groben Unfalls“ abgezogen worden. Wie war der Sachverhalt? Ein „Auch“-Arbeiter betätigt sich als Pokenträger gegen seine eigenen Arbeitskollegen. Diefem wurde von R. ein Gedichtchen im Ankleideraum geschrieben, das so lautet:

„Nehmen roten Lebenslauf“

„Hilf du als Ochs noch Hiel auf!“

Die zweite Strafe mit 0,50 Pfennig wurde dem R. abgezogen wegen Kennzeichnung der Schlichtungsbeschlusses durch den Meister Albert Haupt! Aber es sollte noch besser kommen. R. ging zum sozialdemokratischen Betriebsobmann Robert Fiedler und legte gegen den Einsatzbescheid Beschwerde ein. Antwort soll R. von F. heute noch erhalten. R. wurde am 10. August von der Föhrgestelle der Kriegsbeschädigten aufgefordert, sich eine neue Arbeitsstelle zu besorgen. Auf die Anfrage, warum? gab man zur Auskunft, daß der Herr Direktor Meier von der Fa. Janke & Co. den R. wegen politischer Gesinnung und der letzten Vorgänge in dem Betriebe sowie der Forderung nach Zahlung der 46-Stundenwoche freikurs entlassen will. Alles in allem genommen, trotzdem R. keiner politischen Partei angehört, sieht man daraus, daß aufrechte Klassenkämpfer von dem Unternehmern gemahregelt werden, und die Sozialdemokraten sind die Steigbügelhalter der Reaktion!

Neuer Hunger-Affordlohn bei Mos-Eöw-Beer

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Da die Gewerkschaftsbürokratie die gesamte schließliche Textilarbeiterchaft mit ihrem Schlichtungsbeschluss verraten hat, geht man jetzt dazu über, den Schlichtungsbeschluss noch weiter zu vervollständigen. Wie wir bereits erwähnten, hat die Firma Mos-Eöw-Beer den einzelnen Brachen, z. B. Wolferei, das

Affordabkommen gekündigt, um neue Hungeraffordlöhne festzusetzen.

Die Gewerkschaftsbürokraten hatten es nicht für angebracht, vor den Verhandlungen eine Brachen-Versammlung einzuberufen, damit die Textilarbeiter ihre Forderungen vor den Verhandlungen festlegen können. Wie wir erfahren haben, hat bereits vorige Woche, am Mittwoch, eine solche Lohnverhandlung stattgefunden. Bis heute, einhalb Wochen später, weiß niemand das Resultat. Hat man keine Laute, es hervorzubringen, weil es wieder ein „holter“ Erfolg war? Das sie uns weiter verkaufen, ist jedem Textilarbeiter auf Grund der Erfahrungen bei der Aussperrung klar. Aber es steckt noch etwas anderes dahinter. Sie brauchen den Textil-

arbeitern keine Rechenschaft mehr zu geben, das war der Ausdruck des Gewerkschaftssekretärs Rieger. Was sagte dieser Gewerkschaftsführer während der Aussperrung? Es hat sich niemand um die Aussperrung und Lohnverhandlungen zu kümmern, denn dazu sind sie nur da, und sie haben sich gründlich getümmert, das spüren jetzt die Textilarbeiter an ihrem eigenen Leibe. Wir rufen den gesamten Textilarbeitern zu: Macht Schluss mit dieser Führerquelle! Stellt euch auf den Boden des Klassenkampfes! Schafft in euren Betrieben revolutionäre Vertrauensleute und Betriebsräte, die eure Interessen wirklich vertreten!

Früher 73, jetzt 32 Pfg. Stundenlohn

Eine Textilarbeiterin bei Dierig in Langendielau hatte in einer Woche vor der Aussperrung bei 36 Arbeitsstunden 28,64 Mark Bruttolohn. Der Reinerwerb betrug 26,33 Mark.

Nach der Aussperrung hatte dieselbe Arbeiterin bei 39 1/2 Arbeitsstunden einen Bruttolohn von 13,79 Mark. Ihr Reinerwerb betrug 12,71 Mark.

Den Reinerwerb auf die Stunde umgerechnet, ergibt sich, daß die Textilarbeiterin vor der Aussperrung 73,1 Pfennig und danach 32,1 Pfennig Stundenlohn hatte.

Soll man dazu einen Kommentar schreiben? Mag sein, daß es sich hier um einen besonders traurigen Fall handelt — Reduzierung des Verdienstes um die Hälfte — doch die Fälle, daß Arbeiter und Arbeiterinnen nach der Aussperrung weniger verdienen haben als zuvor, sind sehr häufig.

Günstige Ernte in der UdSSR.

Befriedigende Ergebnisse in allen Gebieten

Zum erstenmal seit zehn Jahren zeigt der Stand der Ernte in allen Gebieten der Sowjetunion gleichmäßig relativ günstige Ausföhren. Nirgends ist eine Minderernte zu verzeichnen. Das ist wegen der Transportverhältnisse besonders vorteilhaft für die Heranschaffung des für die Städte benötigten Getreides.

Nach den letzten Meldungen über die Ernteaussichten in der Sowjetunion kann auf jeden Fall mit einer Mittelernte gerechnet werden. Zum Stichtag des 15. Juni wurden die Ernteaussichten in der Sowjetunion mit 111 Punkten bewertet, wobei 100 Punkte einer mittleren Ernte entsprechen. Am 1. Juli wurde ein noch günstigerer Erntestand festgestellt.

Unter Ernteaussichten bestehen u. a. besonders in den Hauptgetreidegebieten der Sowjetunion, nämlich im Nordkaukasus und in der Ukraine, die gerade im vorigen Jahre besonders schlechte Ernteergebnisse aufzuweisen hatten. Auch über andere Kulturen wird berichtet, daß die Ernteaussichten im allgemeinen günstig sind. Inzwischen hat in einigen Bezirken die Ernteeinbringung in

vollstem Umfange begonnen. Wenn man auch vor Abschluß der Ernte noch kein vollständiges Bild von den Ergebnissen der diesjährigen Saatkampagne gewinnen kann, so besteht doch jetzt schon die Möglichkeit, festzustellen, daß gegenüber dem Vorjahr bei der Lösung der landwirtschaftlichen Fragen große Fortschritte gemacht worden sind.

Im Ergebnis der Bemühungen um die Erweiterung der Saatflächen rechnet man, trotz der teilweise seitens der Großbauern zu beobachtenden Gegenwirkung, mit einer Erweiterung der Anbaufläche des laufenden Wirtschaftsjahres um etwa 5 bis 6 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Außer dem relativ günstigen Stand der Saaten und der Erweiterung der Saatfläche bestehen auch noch andere im Vergleich mit dem Vorjahr günstigere Voraussetzungen für den Verlauf der neuen Getreidekampagne. So ist der Anteil der Brotgetreidekulturen innerhalb der gesamten Saatfläche sowie innerhalb der zu erwartenden Ernte erheblich stärker, als es im Vorjahre bei der damals zu verzeichnenden starken Auswinterung der Saaten der Fall war.

Was sagst du zu dem Arbeitermord in St. Lorenzen?

Du bist darüber empört. Es ist eine Schande, sagst du, daß die Faschisten, 2000 an der Zahl, ein Arbeiterlotus belegen, die Versammelten vertreiben und sie überfallen, 70 Proletarier verwunden und drei töten.

Die Faschisten rüsten die Hiltserbanden. In den Betrieben werden mit Unternehmern faschistische Werksgemeinschaften gegründet. Die Gründung von Arbeiterwehren, die auf der Basis der Betriebe aufgebaut werden, ist daher ein Gebot proletarischer Selbsthaltung.

Am Mittwoch, abends 7,30 Uhr, findet die Gründungsversammlung für die Arbeiterschugorganisation des Oberlochs im Lokal „Stadt Ramlau“, Matthiasstraße 212, statt.

Alle Arbeiter, die verhindern wollen, daß die Faschisten Arbeiter morden, erscheinen in dieser Versammlung.

Arbeiter aus dem Zentrum der Stadt

Heute, Dienstag, 20. Uhr, Lokal Arndt, Malergasse 26, Gründungsversammlung einer Arbeiterwehr.

Zusammenstoß von Lastkraftwagen u. Straßenbahn

Ein in Richtung Oberlocherbahnhof fahrender Zug der Linie 2 wurde um 16,30 Uhr an der Ecke Binzengstraße und Bismarckstraße von einem Lastkraftwagen angefahren und zur Entgleisung gebracht.

Heute früh zwei Brände

Im Liebich-Theater brach heute früh ein kleinerer Brand aus, der von der Feuerwehr gelöscht wurde. Ein größeres Feuer vernichtete die Lagerbestände der Storch-Drogerie, Matthiasstraße 33.

Kundgebung

zum Internationalen Jugendtag am Sonnabend, dem 24. August im Zentralballsaal, Westendstraße 50 Jungarbeiter, heraus!

ANNA IVAN OLBRACHT Das Mädchen vom Lande DER ROMAN EINER ARBEITERIN

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

Auf der Bühne entrollte der alte Duhrhabel das düstere Bild des Arbeiterlebens vor fünfzig Jahren. Es gab Säle, wo man sieben Tage in der Woche dreizehn und vierzehn Stunden täglich für 25 bis 50 Pfennige arbeiten mußte, wo man aß und auch manchmal schlief, gear und oft starb.

Der Saal im Volkshaus hörte dem alten Veteran mit unbändiger Gleichgültigkeit zu, die sich nur schwer hinter gezeichnetem Interesse verbarg. Was halfen ihnen heute die Erzählungen, die schon längst nicht mehr wahr waren?

Armenunterstützung vom Wohlfahrtsamt bezogen

Unterstützt wurden: Juni 1929 (Hauptunterstützte): Allgemeine Fürsorge laufend 18 190, einmalig 1195, Zufahrtunterstützung an Arbeitslose 4403; Gehobene Fürsorge: Invalidenrentner 8085, Witwenrentner 1092, Kleinrentner 8258; Wochenfürsorge 217. — Mai 1929 (Hauptunterstützte): Allgemeine Fürsorge: laufend 17 788, einmalig 1498, Zufahrtunterstützung an Arbeitslose 4189; Gehobene Fürsorge: Invalidenrentner 8116, Witwenrentner 1089, Kleinrentner 8270; Wochenfürsorge 202.

Vom Jugendamt wurden betreut

Unterstützt wurden: Juni 1929: Kostkinder in Privatpflege 1788, Lehrlingsbeihilfen 492, Gehobene Berufsfürsorge 25; Ausgegebenen Bekleidung an Kostkinder in Städtspflege 31, an Kostkinder in Anstaltspflege 48, an Lehrlinge 104, an Säuglinge 119. — Mai 1929: Kostkinder in Privatpflege 1771, Lehrlingsbeihilfen 480, Gehobene Berufsfürsorge 26; Ausgegebenen Bekleidung an Kostkinder in Städtspflege 68, an Kostkinder in Anstaltspflege 39, an Lehrlinge 168, an Säuglinge 108.

Die Spareinlagen bei der Städtischen Sparkasse

Juni 1929: Anfangsbestand: 172 530 Bücher, Betrag 78 363 570 Mark; Einzahlungen: 48 521 Posten, Betrag 8 345 140 Mark; Rückzahlungen: 46 844 Posten, Betrag 7 485 484 Mark; Endbestand: 174 118 Bücher, Betrag 77 243 226 Mark, Einlage je Buch 442,10 Mark. — Mai 1929: Anfangsbestand: 170 514 Bücher, Betrag 79 888 989 Mark; Einzahlungen: 47 067 Posten, Betrag 8 028 083 Mark; Rückzahlungen: 50 723 Posten, Betrag 8 062 862 Mark; Endbestand: 172 530 Bücher, Betrag 78 363 570 Mark, Einlage je Buch 442,61 Mark.

Der Viehbestand betrug

Am 1. Dezember 1928: Groß-Breslau: 7800 Viehhaltungungen; Pferde und Fohlen: 5429 Stück; Rindvieh: 3612 Stück; Schafe: 447 Stück; Schweine: 4778 Stück; Ziegen: 3204 Stück. Eingemeindet: Gebiet: Pferde und Fohlen: 1651 Stück; Rindvieh: 8144 Stück; Schafe: 882 Stück; Schweine: 3931 Stück; Ziegen: 2558 Stück.

Nach den Rieseheibern wurden befristet

1. Vierteljahr 1929: insgesamt 6 181 989 Kubikmeter, davon nach Döblich 5 870 116 Kubikmeter, nach Morgenau 291 873 Kubikmeter.

Lügen über die Bluttat der Reichsbannerbanditen

Der sozialdemokratische Frankfurter „Vollstreuer“ (Frankfurt a. D.) brachte es fertig, am 14. August über den Mord der Breslauer Reichsbannerbanditen folgendes zu schreiben:

„Wie wir erfahren, war der Zug vorwiegend von Reichsbannerkameraden besetzt, die sich auf der Rückfahrt von der Versammlung in Berlin befanden. Somit dürfte die uns aus Briesen übermittelte Nachricht zutreffen, daß der Getötete ein Reichsbannermann ist, und daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt.“

Und diese Lüge erdreistet sich das SPD-Organ den Arbeitern vorzuführen, obwohl bereits zwei Tage vorher die Reichsbannerrolche

Jahsel, Eitrn und Dahn aus Breslau als die Mörder ermittelt waren und ein Geständnis abgelegt hatten und obwohl der Mord selbst in unmittelbarer Nähe von Frankfurt a. D. verübt worden war.

Die Tatsachen auf den Kopf zu stellen, wird immer mehr zum Prinzip der sozialdemokratischen Presse. Im Westen lügt man Vorfälle aus dem Osten ins Gegenteil um, und im Osten macht man es umgekehrt. Der Arbeiter, der nur eine Presse liest, hat ja keine Möglichkeit, die Richtigkeit nachzuprüfen; er wird es schon glauben, damit ist der Zweck erreicht.

Wieder Polizei im Obdachlosenahl

Der amtliche Pressedienst meldet: Vier im städtischen Obdachlosenahl, Magazinstrasse 1/3, wohnhafte Arbeiter drangen am 19. August um 20 Uhr in die Büroräume des Ahls ein, überfielen die Beamten und schlugen sie. Der Anführer zerstückte den Fernsprechapparat und andere Einrichtungsgegenstände. Bei ihrer Festnahme leisteten sie Widerstand. Sie wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Wir kommen auf diesen Bericht noch zurück.

Siedlungs- und Heimstätten-Woche

Der Magistrat veranstaltet von Montag, den 26., bis Mittwoch, den 28. August, eine Siedlungs- und Heimstätten-Woche. Im Hörsaal der Technischen Hochschule, Uferzeile, wird eine Reihe von Vorträgen über die öffentliche und private Wirtschaft im Wohnungsbau, die gesetzlichen Grundlagen und die Verbesserung des Wohnungswesens gehalten.

Schlesischer Heimstätten Tag

Die Breslauer Arbeitsgemeinschaft für Wohn- und Bodenrecht veranstaltet am Sonnabend, dem 24. und Sonntag, den 25. August einen Heimstätten Tag im Marmoraal der Jahrhunderthalle. Vorträge über „Wie finanziert der Beamte seine Heimstätte“, „Wohnung und Gesundheit“ und „Großstadtsiedlung und Bevölkerungsfrage“ werden gehalten.

Im Strandbad Carlowitz werden von jetzt ab Montags und Donnerstags von 12—14 Uhr Damenabenden eingeführt.

Straßenbenennungen

Nachstehende Straßen der Gräbshener Vorstadt werden wie folgt benannt: Straße Nr. 8, die westlich des Fildeweges verläuft und die Hochwald- mit der Gräbshener Straße verbindet, „Gustav-Schollich-Straße“, Straße Nr. 9, ebenfalls westlich der Gustav-Schollich-Straße liegend und wie diese die Hochwald- mit der Gräbshener Straße verbindend, „Grünhagenstraße“, Straße 11, die in platzartiger Erweiterung von der Hochwaldstraße an der neu erbauten Clemens-Hofbauer-Kirche vorüber zur Rütastierstraße führt, „Georg-Ropp-Platz“. In Deutsch-Lissa, der Teil von der am Bahnübergang der Glogauer Straße endenden Bebelstraße bis zur Weiskirchstraße, „Deutsch-Lissaer Straße“, der Teil von vorgenannter Weiskirchstraße bis zur Stadtgrenze, „Neumarkter Straße“.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau — Nach: Dienstag 20 Uhr Heimabend bei Müdiger, Trebnitzer Straße 54. — Nach: Dienstag 20 Uhr Heimabend im „Aralerheim“, Leidenstraße. Neuberkt wichtige Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht. Gäste, alle Genossen und Genossinnen, die zum 15. Internationalen Jugendtag am 31. August nach Warschau zu fahren wollen, können Geld in die Geldkassette zum 8. Sparen bringen. — Freitag, 20. Uhr, im Heim. Jugendtag. Versammlung. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Jung-Spartakus-Bund

Breslau — Gruppe Süd, Seite 1 und 2. Mittwoch, 19 Uhr, Heimabend im „Eisen-Löwe“, Politzstraße 23.

Sonstige Organisationen

Breslau — Arbeiterschützen. Dienstag von 20—22 Uhr Übungsschießen bei Melmann, Neue Antonienstraße 2. Freiburg. Deutscher Metallarbeiterverband. Mittwoch 19,30 Uhr Mitgliederversammlung. 20 Uhr Tagesordnung, u. a. „Die deutsche Eisenindustrie im Lichtbild“. Abrechnung vom 1. und 2. Quartal 1929. Alle Kollegen und Kolleginnen, auch die erwerbslos, müssen erscheinen.

Toni gab dem Unbekannten das Mitgliedsbuch zurück. „Genosse Marek, 12. Bezirk.“ „Dah wir uns nicht kennen!“ „Ich habe im Auslande gelebt, bin erst einen Monat hier.“ Plecity lachte. „Hier sind sie zu vorsichtig, sie haben Angst. Na, und du, Marek?“ „Ohne weiteres!“ „Na, dann gut!“ „Wo wohnst du, Genosse?“ „Toni stieß den Rotarmisten verzweifelt an die Knöchel, aber der schob seinen Fuß wieder beiseite.“ „In der Königstraße 6, zwei Treppen, bei Frau Schlager. Aber dort würdest du mich wahrscheinlich nicht erreichen, ich fahre in drei Tagen nach Hamburg. Dort sind die Waffen auf einem Schiff im Hafen. Würdest du hinkommen?“ „Ohne weiteres!“ „Sicher?“ „Ehrenwort!“ „Fahre ich nicht unison?“ „Nein, Ehrenwort! Wann?“ „Von heute in einer Woche. Hamburg St. Pauli, Alter Damm Nummer 27, in Westermanns Aneipe. Ich gebe dir ein Köstchen Handgranaten und ein Maschinengewehr. Den Grenzübergang sichern wir dir. Topp?“ „Topp“, sagte der Mann mit der Brille ein wenig verduht und reichte dem Rotarmisten die Hand. „Und jetzt wollen wir zuhören. Sie schauen schon alle nach uns her“, beendete Plecity die Unterhaltung. „Aber doch wandte er sich noch einmal zu Toni: „Dieser Mummelgerist auf der Bühne, ist das ein Zufall oder hat ihn der Vorstand hingestellt?“ „Nein“, sagte Toni, und Anna war wütend, daß er mit diesem ekelhaften Menschen überhaupt sprach. „Der Genosse Duhrhabel ist bei jeder wichtigen Versammlung.“ „Wir hat diese Verbindung mit dem Bürgerturn auch nicht befragt“, lang von der Bühne die verlaubte Stimme, „und ich erinnere mich stets an den Genossen Bebel, der sagte: solange uns die Bürger beschimpfen, sind wir auf dem richtigen Wege. Wenn sie uns anfangen zu loben, ist es schon vorbei.“ Der Redner war bereits bei der Gegenwart.

Der Fremde mit der Brille zog ein Notizbuch hervor, ein dickes und ganz neues Notizbuch, und trug sich dort die Privatadresse Plecitys ein und fragte nochmals nach der Hamburger Adresse. „Ich komme bestimmt“, sagte er. „Komme nur, verlaß dich auf mich, ich werde dich erwarten.“ Der alte Duhrhabel sprach noch lange. Er erzählte von der Solidarität. Sie hatte die Arbeiterschaft aus der Not der Bergangigkeit geführt, und sie allein vermochte, sie zu einer besseren Zukunft zu führen. „Die Partei muß stark und einig sein, jeder innere Haber kommt nur den Feinden zugute.“ Der alte Pionier schloß: „Ja, Genossen, wir müssen uns von den Bürgerlichen trennen, das ist auch meine Meinung. Unsere Führer müssen sich dem Willen der Arbeiterschaft unterordnen. Zur Spaltung der Partei darf es nicht kommen. Wenn wir auseinandergeben, wenn die Versammlungen beendet sind, wollen wir die Arbeiterschaft beschützen, und wenn unsere Führer nicht selbst einsehen, wie notwendig es ist, sich von den Bürgerlichen zu trennen, werden sie sich sicherlich dem Befehl der ganzen Arbeiterschaft fügen. Damit beende ich meine Rede.“ Sie klatschten ihm Beifall aus Pflichtgefühl, und Duhrhabel stieg klein und farblos wie ungeliebtes Leinen die Treppe von der Bühne hinunter. „Der Alte irt“, sagte Plecity zu Toni, „er erfährt die Situation nicht, es kommt zur Spaltung, und die Führer werden sich nicht unterordnen. Sie können das gar nicht.“ „Er wandte sich an den Mann mit der Brille. „Was denkst du darüber?“ „Was soll ich sagen?“ antwortete Marek, von der Frage über-taucht, hastig. Die Bühne betrat Anton Deutsch, Abgeordneter und Vorsitzender des Exekutivkomitees der Partei. Ein ruhiger Sechziger, mit einer roten Nase und einer goldenen Brille. Er wurde mit größter Stille empfangen. Von einer ein wenig zornigen und ein bißchen gespannten Stille und erwartungsvoll. „Genossen und Genossinnen“, begann er langsam, „die Vorredner haben uns viel Wahres gesagt. Es steht bei uns lange nicht so aus, daß wir Arbeiter zufrieden sein können.“ Der Redner niederholte nun gemessen und würdevoll Punkt für Punkt die Anklagen, die Toni und der schwarze Genosse gegen das System erhoben hatten, und stimmte ihnen zu.

Waldenburger Bergland

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Eine Woche liegt der Weimarer-Verfassungsummel hinter uns, an welchem die starke Hoffnung der „Bergwacht“-Redaktion durch recht viel prägnantes Material in dem Schlußheft, noch einmal mit lehrer Kraftanstrengung die Arbeiterbewegung zu überdauern und einen wirklichen Aufmarsch zustandzubringen, zu einem Chaos in deren Oberstufen wurde. Aus dem angekündigten „Festsitz“ war ein Trauerzug geworden. Der „Bergwacht“-Berichterstatter hat entweder beim Vorbemerkung die Augen geschlossen, oder die Trauer-versammlung diesmal an seinem tränenreichen Auge vorbeiziehen lassen, so daß er von den marschierenden Viertausend quasseln konnte. Die Sportler weigerten sich, geschlossen die Verfassung zu feiern. So wurden z. B. freie Turner von Sandberg Sonntag vormittags aus der Turnhalle geholt und gegen ihren Willen zur Fahnenparade bestimmt.

Anstatt des wuchtigen Aufmarsches, kamen um so wuchtigere Uberschriften in der „Bergwacht“, wie „Triumph der Republik“, „Alle Macht geht vom Volke aus“, „Das Reichsbanner wacht“ usw. Die Redakteure merkten in ihrem Kabinett nicht, daß in derselben Nummer 186 das Bild „Hundert Jahre Harmonika-Industrie-Heimatler-Gleis“ mit den Schlusssätzen „die allezeit belohnend in tiefstem Glanz leben“ ihre fast strahlende Blöße beweisen sollte. Trotz „aller Macht“ waren die berufenen „Führer“ des Volkes in zehn langen Jahren nicht imstande, das Heimatler-Gleis zu besetzen. Im, und das Reichsbanner „wachte“ gegen die ausgelassenen Kinder, nämlich im Stadion, welche zum Gaudium der Erwachsenen ein nettes Spiel mit den „Wächtern“ trieben.

Trotz des „Triumphs“ heult die „Bergwacht“, daß ihr geliebtes „Lageblatt“ vaterlandlos ist, weil es den Rummel mit fargen Worten überging, weil es nicht schwarzrotgelb, sondern rotweißgrün flaggte. Weislich stellt die „Tante“ fest, daß wenigstens die besten Anhänger des „Lageblatts“ im Festgewand an der Feler teilnahmen. Eine schöne Sorte Republikaner, die eben nur ihrer Pinke-Pinke wegen feierten.

Schon heult die „Tante“ weiter, weil in Freiburg die Geschäfts-welt nicht flaggte, und der „Freiburger Bot“ mit seiner Zeile die Feier würdige, weil in Landeshut der Fahnenjunker lässlich war, weil ganze Straßenzüge und sogar die Gebäude von Rintel, Reithner u. Frahn (den Textilbaronen) kein Fahnen zeigten. Nein, nein, es sieht nicht so glänzend aus mit der Liebe zur Verfassung, ganz besonders bei den Arbeitern, und ihr Großvater von der SPD. werde auch noch an manche bittere Enttäuschung gewöhnen müssen.

Ueber den Mord der von Berlin kommenden Reichsjammerleute an dem Chauffeur Kademacher entrüstet sich die „Bergwacht“ vom 14. August, daß die Hugenberg-Presse das „Reichsjammer“ als Organisation verantwortlich macht, und stellt fest: „Wir haben es immer abgelehnt, für das Verbrechen irgendeines Stahlhelmmannes den Stahlhelm in seiner Gesamtheit verantwortlich zu machen.“ Das ist charakteristisch genug für die „Bergwacht“. Ganz anders urteilt sie über Zwischenfälle von Kommunisten in der Partei. Dort macht sie die Gesamtpartei verantwortlich und hebt darüber hinaus zum Verbot der Partei.

„Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte,“ sagt Kaiser Fritz aus Langwaltersdorf zu seinem schon oft hier genannten Genossen. Es ist der Vorpende des Mieterwohnvereins, und als solcher als SPDler für 6 Prozent mehr Miete im Gemeinderat. Weil nun das Berliner „Reichsjammer“ an einer bedeutenden Schwäche leidet, reiste er hin, um durch seine, wenn auch nicht gerade schöne, aber um so lautere Stimme das Deutschlandlied zu verklären. Außerdem leitete ihn der hülle Wunsch, eine ganze Wucht Gummistümpel, welche doch jetzt auch in der Sterbepartei organisiert sind, mitzubringen. Weil sein Grundverbot nicht imstande ist, den anderen Fritz in die freie Gewerkschaft zu bringen, wird die erste Prügel dem unartigen Ruder gelenkt. Hoffentlich hast du für jeden deiner treuen Genossen zwei mit „SPD.“ gestempelte Knädel gerechnet, damit das Wort des „Wahren Jakob“ von anno 11: „Recht hilft nur noch das Dreieck“, zur Wahrheit wird. Sei aber recht vorichtig, damit du bei dieser mit Gefahr verbundenen Arbeit nicht unter die Räder kommst!

Einen Bombenerfolg hatte vor kurzer Zeit die Ortsgruppe der SPD in Konradsthal zu verzeichnen. Bei einer Mitgliederwerbung durch den dort in „Opposition“ stehenden Vorpenden, erklärte ein Arbeiter mit seiner Frau nach stundenlangem Bearbeiten seinen Beitritt, um — den Ausdrücklichen loszuwerden und das Bett aufsuchen zu können. Als jedoch der Kaiserer das erheimal mit den Mitgliedsbüchern kam, mußte er dieselben wieder mitnehmen, nachdem dem Arbeiter 75 Pfennig Beitragsgeld aus der Tasche gezogen worden wurden. Nun liegt noch ein, daß der Wahlkreis von Konradsthal sich auf absteigender Linie befindet.

Tödliche Verkehrsunfälle

Nachts fuhr der achtzehnjährige Töchterlein Fritz Schmidt aus Blumenau in der Nähe der Friedenseiche in den Bierwagen der Kammlauer Brauerei. Er wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall verstarb. Sein Sequester, der Wäckerling Konrad Brauner, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. — In Schmidt'sdorf wurde der fünfjährige Sohn des Bauers Thiel von einem Personauto überfahren. Das Kind verstarb bald nach seiner Einlieferung ins Waldenburger Anapathologisches Institut.

Der 15. Schlesiische Gantag des Arbeiter-Stratigraphenbundes Arends

Am Sonntag, dem 15. August, in Waldenburg statt. Von 21 Vertretern waren 19 erschienen, Weiswasser und Pruzig fehlten. Der Mitgliederstand konnte um 21 erhöht werden. Die Kursteilnehmerzahl hat sich fast verdoppelt. Die Ortsgruppenberichte zeigten ein bewegtes Leben, der Bildungsbeitrag der Arbeiterbewegung schien wieder zuzunehmen. Der Entwurf der neuen Bundesverfassung wurde angenommen. Das Erscheinen eines Volksbildungslehrganges in Giperano wurde begrüßt. Der Sitz der Bundesleitung wurde von Breslau nach Gortitz verlegt, wo auch der nächste Gantag stattfindet.

Freiburg

Au die früheren und jetzigen Arbeiter der Uhrenfabrik! Vom 21. August bis zum 2. September, welche in der Uhrenfabrik (Metall- wie auch Holzbetrieb) gearbeitet haben, und denen das im Juli d. J. gezahlte Urlaubsgeld auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet wurde, und die für die Urlaubstage mithin keine Unterstützung erhalten haben, müssen sich sofort beim Arbeitsamt Freiburg melden, da für diese Tage die Unterstützung nachgezahlt wird. Auch in Fällen, wo ein Arbeitslojer nach dieser Zeit wieder in Arbeit tritt, muß die Meldung erfolgen. In allen Zweifelsfällen wenden man sich an Ernst Kroiß, Freiburg, Bahnhofstraße 25. Dort wird Ausklärung erteilt.

Striegau

Wie Genosse Alfred Rummel starb

Der von einem Auto zu Tode überfahrene Genosse Alfred Rummel war längere Zeit erwerbslos. Trotz vieler Mühen war es ihm nicht möglich, Arbeit zu bekommen. Letzten Endes war er gezwungen, nach Waldenburg in eine Grube auf Arbeit zu gehen. Am Unglückstage hatte er Mittagsfrist, sein Bruder aber Nachtschicht. Er fuhr allein zu seiner Familie. In der Nähe des Gräber-Sandberges kam ein Auto den Berg heraufgefahren. Das Auto streifte

Dr. Weikert in Schweidnitz eingeführt

Jaenide erzählt von seiner „Weltreise“ — Von Hunger und Not weiß er nichts zu sagen

Die Stadtverordnetenversammlung in Schweidnitz am 19. August bot den proletarischen Besuchern ein eigenartiges Bild. Sie diente der Einleitung ausgedehnter Selage. Daher erschienen die Stadtväter feierlich in Bratenröden. Der Sitzungssaal war mit Blumen drapiert, als habe man einen Sieg errungen. Der „Sieg“ war, daß man unter Mitwirkung der SPD. den völlig ungeeigneten zweiten Bürgermeister Dr. Weikert zum „Ober“ machte. Herr Regierungspräsident Dr. Jaenide hatte die große Liebenswürdigkeit, Dr. Weikert einzuführen. Da die SPDler auf der Einladungsliste gesehen hatten, daß die kommunistische Fraktion jede Beteiligung ablehnte, hielten sie es mit Rücksicht auf die kommenden Kommunalwahlen für klüger, ebenfalls nicht zu erscheinen. Dr. Jaenide warf mit großen Worten um sich, zitierte Blumard und den „Alten Fritz“ — benahm sich jedenfalls für das „schlechte Potsdam“ ganz angebracht. Von der trostlosen Lage der erwerbsfähigen Bevölkerung wußte er nichts — bei seinem Bombeneinkommen ist das ja auch verständlich. Infolgedessen gab er auch nicht den Rat, die ungeheure Not durch großzügige soziale Taten zu heben, sondern er ermahnte im Gegenteil, recht zu sparen, auch wenn er sich dadurch unbeliebt mache. Zwei Sätze für die Wohnungsnot, das war alles. Nun, dafür hat Herr Weikert in seiner Villa auch nicht viel Ver-

den Genossen Rummel, so daß er zu Fall kam. Ohne sich um den überfahrenen zu kümmern, fuhr das Auto weiter. Erst als ein anderes Auto aus Nieder-Salzbrunn des Weges kam, wurde der Tot bemerkt und der Bittgel Meldung erstattet. Der Genosse Rummel hinterläßt Frau und zwei Kinder. Er war stets ein treuer Kämpfer für das gemeinsame Ziel des Proletariats.

Feuer. Am Sonnabendnachmittag brach in Feldau bei dem Bauer L. Feuer in der Scheune aus. Die Familie saß gerade beim Mittagessen und wurde erst vom Nachbar aufmerksam gemacht, daß es bei ihr brenne. Die halbe Scheune mit der Ernte ist verbrannt. Die Striegauer Motorbrille brachte eine ganze halbe Stunde, bis die Schläuche und der Motor in Ordnung waren, so daß man endlich Wasser spritzen konnte.

Stanowik. Den Freitag suchte die Ehefrau Padel. Sie sprang in den Mühlgraben und wurde am Sonnabend früh als Leiche geborgen. Als Ursache wird Schermerut angegeben.

Niederschlesien

OS.-Rummel in Liegnitz

Am Sonntag hatte Liegnitz wieder einmal einen „großen“ Tag. Dort wurde der „Oberschlesierstag“ des „Verbandes heimattreuer Oberschlesier“ abgehalten. Gewöhnliche und festliche Ansprachen blät-scherten. Eine Kundgebung lief vom Stapel. In familiären Kirchen wurden „Gottesdienste“ abgehalten. Deutschland wurde über alles gelungen. Alles in allem, es war ein „Fest“, wie es die Spieker so gerne haben.

Was war der Zweck dieses Tages? Darauf gaben die verschiedensten Redner Antwort. Am deutlichsten brachte es der Justizrat Dr. Friedländer-Breslau zum Ausdruck. Nach der sk.-Korrespondenz sagte Friedländer u. a.:

„Eine (des Verbandes heimattreuer Oberschlesier) Hauptaufgabe ist die Pflege der Heimatliebe. Eine fast noch größere Aufgabe aber steht der Verband darin, für die vertriebenen Oberschlesier, die all ihr Hab und Gut verloren haben, zu sorgen. Weiterhin verfolgt er auch ein Ziel politisch-nationaler Art: Den Kampf um die Rückgewinnung Oberschlesiens. Es ist seine Aufgabe, daß der Vertrag von Versailles und der Schiedspruch von Genf beseitigt werden.“

Nach dem Begriffe der „Heimattreuen“ ist „Heimatliebe“ also ein Zustand, in dem man hofft, von dem Staat etwas zu ergattern. Der sk.-Bericht sagt darüber:

„... wurde eine Entschädigung zur Frage der Entschädigung ober-schlesischer Flüchtlinge und zur beabsichtigten Auflösung des Ver-jörungssamtes Breslau gefaßt. In dieser Entschädigung wird erklärt, daß sich der Verband heimattreuer Oberschlesier weiter für eine Entschädigung einsetzt und gegen die beabsichtigte Auf-lösung der Zweigstelle Breslau-Doppeln des Reichsentchädigungs-amtes einsetzt wird.“

Weil man in den Kreisen der „Heimattreuen“ hofft, daß mit der Wiedereinverleibung Polnisch-Oberschlesiens nach Deutschland die Zu-wendungen des Staates wieder und verstärkt fließen werden, deshalb der Schrei gegen das Genfer Diktat. Damit begnügen sie sich aber nicht. Professor Dr. Meyer „wies“ in seiner Ansprache „nach“, daß das deutsche Volk ein historisches Recht auf das Land bis zur Weichsel habe.“

Na also: „Siegreich wollen wir Polen schlagen — bis Warschau eine deutsche Stadt wird.“

Es gibt viele Flüchtlinge aus Oberschlesien, die ihr letztes Hab und Gut verloren haben, die sich aufspitzen ließen, die glauben, daß die polnischen Ausbeuter schlimmer als die deutschen sind. Um diese Flüchtlinge und Verdrängten kümmert sich der Staat und der „Verband der Heimattreuen“ am allerwenigsten. Der Wahl-spruch: „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß“ hat auch bezüglich Oberschlesiens eine eindeutige Bedeutung, und zwar: Bist du Prolet, so laßst du verreden!

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

Die an der Spitze des „Verbandes der Heimattreuen“ stehen, und auch den Rummel in Liegnitz organisiert haben, sind die Drahtzieher der deutschen Imperialisten. Es geht ihnen nicht um die „Heimat“. Es geht ihnen um Frände und um Profit! Sie jähren „Befreiung Oberschlesiens“ und wollen nicht wissen, daß es den Arbeitern gleich ist, von Ausbeutern welcher Nation sie ausgebeutet werden. Es gibt nur eine Befreiung Oberschlesiens, das ist davon jagung der Ausbeuter. Diese Befreiung werden die Proleten bestimmt durch-führen, trotz aller Gegenarbeit der „Heimattreuen“ und ihrer groß-angelegten Berechtigungsbereiche.

ständnis. Die Verfassung soll ihm „natürlich“ auch oberster Leitstern sein und a conto dessen kann der neue Bürgermeister den Polizei-eitar vielleicht noch etwas höher steigen lassen. Den Schluß bildete eine Kaisers-Geburtsstags-Rede über Deutschland, wobei er nicht unter-ließ, von seiner Weltreise nach Asien zu berichten. Diese Rede des Herrn Dr. Jaenide zeigte deutlich, daß zwischen ihm und dem deutsch-nationalen Dr. Herzog gar kein Unterschied besteht, eine Tatsache, die sich die Arbeiterbewegung recht einprägen sollte. Herr Herzog begrüßte den „Ober“-bürgermeister namens der Stadtverwal-tung und erklärte, seine Wahl sei ein erstes Vorbeibräutchen für ihn; denn von den für ihn nicht abgegebenen SPD.-Stimmen sei die Hälfte nur aus parteipolitischen Erwägungen nicht offen für ihn eingetreten, ob-wohl er ihre Sympathien besitze. Ob Dr. Herzog der SPD. mit diesem Geständnis einen großen Gefallen getan hat, möchten wir dahingestellt sein lassen. Nach einer halben Stunde wurde die Ver-sammlung geschlossen.

Vertikätige, heißt mit, daß die Verhältnisse in Schweidnitz (Kolen-dahl nahm seit langem wieder als Stadtrat teil!) zu euren Gunsten geändert werden. Sorgt dafür, daß bei den Kommunalwahlen die Diktatur der vereinigten bürgerlichen und SPD.-Parteien gebrochen wird.

Lauban

Ein Hund von Bienen totgestochen

Als der Bienenzüchter Josef Wurtig in Krummholz seinen Hun-in der Nähe der Bienenstöcke angebunden zurückließ und nach einigen Stunden zurückkam, mußte er feststellen, daß die Bienen über das Tier hergefallen und mit solcher Wut gegen es losgegangen waren, daß es von den vielen Stichen tot umfiel.

Liegnitz

Jungarbeiter und -arbeiterinnen!

Besucht am Freitag, dem 23. August d. J., 20 Uhr, die im großen Wintergarten stattfindende Jugendversammlung. Thema: „Ausbeutung der Jugend und Lehrlings-schinderei“. Jungarbeiter, erscheint in Massen!

In der Badewanne tödlich verbrüht

Ein gräßlicher tödlicher Badeunfall ereignete sich im Wilhelm-bad. Als der in den 60er Jahren stehende Vertreter Otto Art aus der Raupachstraße, in einer Zelle 2. Klasse ein Bad nahm, fiel er in das kochend heiße Wasser, obwohl ihm der Arzt wegen Nerven-schwäche das Baden überhaupt verboten hatte. Er vermochte den Heizwasser-hahn nicht mehr zu schließen, sodaß er fürchterliche Verbrennungen erlitt. Auf sein Stöhnen öffnete das Personal die Zelle und ließ den Verunglückten in eine Privatklinik bringen. Hier verstarb er jedoch infolge der schweren Verletzungen nach kurzer Zeit.

Jungarbeiter

rüstet zum 15. Internationalen Jugendtag am 31. August und 1. September in Waldenburg

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Liegnitzer Lichtspiele

Die Zentral-Lichtspiele bringen ab Dienstag bis Donnerstag, nur drei Tage, auf vielseitigen Wunsch, nochmals den Fliegerfilm der Gegenwart „Wings“. Die Kosten dieses Groß-filmes betragen vier Millionen Mark, seine Herstellungsdauer zwei Jahre. 300 Flugzeuge aller Nationen wirkten mit. Ein Bild von der Realität der Aufnahmen gibt die Tatsache, daß drei Fessel-ballons, sieben Flugzeuge, ein Eisenbahnzug und ein ganzes Dorf zerstört werden mußten. Die mit großem Beifall vom Publikum auf-genommenen Programme der Kammer-Lichtspiele und Nacht am Rhein sind bis einschließlich Donnerstag prolongiert.

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerlässlich Chlorodont-Zahn-paste und die dazu gehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gepoltem Borstenkamm zur Befreiung kauliger, abgeriebener Speiseröhre in den Zahnärztlichen und zum Weiswasser der Zahn. Die gel. gelb. Chlorodont-Zahnbürste von besser Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., in allen Waren-geschäften. Chlorodont-Pastage in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Görlitz

Auto überfährt Greis

Der 73-jährige Sozialrentner Hugo Franke wurde von einem Zwickauer Auto beim Überqueren der Straße überfahren und tödlich verletzt. Um den Verunglückten befreien zu können, mußte ein Rad abgelöst werden.

Hagenau

Gurkenbeschlag. In Sprättchen wurden nachts auf den Gurken-feldern der Besitzer Gamle und Wolf fast die ganzen Gurkenbestände abgeerntet.

Oberschlesien

Schafft Schutzorganisationen gegen Faschismus und Sozialfaschismus

Der Betriebsräteauschuss an die oberchlesischen Arbeiter

In der letzten Zeit erheben die Faschisten und Sozialfaschisten immer frecher ihr Haupt. Täglich finden schwere Angriffe dieser Parteien auf die Arbeiterklasse statt. Schlimm ist die werktätige Bevölkerung dieser Nordprovinzen ausgebeutet. In Mittenberg wurden erst vor wenigen Tagen anlässlich des Parteitag der Nationalsozialisten drei Arbeiter von ihnen ermordet und 75 zum Teil schwer verletzt. Die Bohle der Arbeiterklasse wurden von diesen Banditen gestürzt. Die anwesenden Arbeiter verprügelt und misshandelt. Aus allen Städten wird gemeldet, daß die Faschisten wahre Kesselstreifen gegen die wehrlosen Arbeiter durchzuführen. Auch in Oberschlesien terrorisieren Nationalsozialisten, Stahlhelmlente und ähnliches Gesocks die Arbeiterklasse. Erst vor wenigen Wochen überfielen Stahlhelmlente in Bogolin wehrlose Arbeiter und verprügelten sie.

In der gleichen Front gegen das Proletariat stehen die Sozialfaschisten. Auch sie üben einen blutigen Terror gegen die Arbeiterklasse aus. Mit Pistolen, Stahlenten und ähnlichen Mordinstrumenten überfallen sie die Arbeiter. Insbesondere in Berlin versuchen sie ihre ideologischen Niederlagen durch einen brutalen Terror gegen die Arbeiterklasse wettzumachen. Nur durch die geschlossene Abwehrfront der Berliner Arbeiterklasse wurde der geplante Überfall der aus dem ganzen Reich zusammengetrommelten Reichsbannerhorden auf das Karl-Liebknecht-Haus verhindert.

Die Massaker gegen die Arbeiterklasse werden sich in den nächsten Wochen noch verschärfen. Hat doch der Führer des Reichsbanners, Brüning, der bereits im Jahre 1919 die um den Sozialismus kämpfenden Arbeiter von Oberschlesien niederschlagen ließ, bei seiner

Rede anlässlich des Verfassungsrumpels mit der Anwendung der härtesten Gewalt gegen die Arbeiterklasse gebroht. Die erste Auswirkung zeigt uns der Reichsbannermord im Zuge Berlin-Breslau. Das zeigt uns ganz klar, wohin der Weg geht. Die Bourgeoisie führt immer härtere Angriffe auf die Lebensinteressen der Arbeiterklasse durch. Die vor einigen Wochen von den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie beschlossene Zollerhöhung bedeutet einen weiteren Druck auf den Lebensstandard der Arbeiterklasse. Gleichzeitig beschließt die sozialdemokratische Reichsregierung eine Verschlechterung der Erwerbslosenunterstützung durchzuführen. Wenn die Arbeiter dann einen Kampf gegen diese Verschlechterungen führen, sollen, und wir fordern die Arbeiter auf, schon jetzt alle Vorbereitungen für den

Kampf um zwischentarifliche Lohnerhöhungen zu treffen, werden sie durch den blutigen Terror der Faschisten und Sozialfaschisten daran gehindert.

Die Tatsachen beweisen es, daß in dem gleichen Maße, in dem die Arbeiter den Abwehrkampf gegen die Unternehmer führen, weil sie sich nicht mehr willenlos ausbeuten lassen wollen, in dem gleichen Maße ein blutiger Terror von den Faschisten und Sozialfaschisten gegen sie geführt wird. Nur wenn die Arbeiter eine geschlossene und organisierte Abwehrfront gegen die Faschisten schaffen werden, wird es uns gelingen, deren Angriffe zurückzuschlagen. Wir fordern die Arbeiter auf, in allen Großbetrieben unverzüglich an die Bildung eines proletarischen Schutzverbandes gegen den Faschismus zu gehen.

Betriebsräteauschuss des oberchlesischen Industriegebietes.

Die Arbeitsmarktlage in Oberschlesien

Für die Zeit vom 12. bis 17. August 1929 gibt die Zweigstelle des Bundesamtes für Arbeit nachfolgende Ziffern an: Arbeitsuchende 20 226 (in der Vorwoche 20 276, im Vorjahre 18 610); Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung 10 222 (10 625, 5760), in der Arbeitslosenversicherung 1904 (1908, 768); offene Stellen 220 (207, 539); Vermittlungen 1643 (1723, 1790). Die Arbeitsmarktlage hat sich in der Berichtswochen wieder verschlechtert. Die Arbeitsuchendenziffer ist gegenüber der Vorwoche um 651 gestiegen. Dieser Zugang ist im wesentlichen teils auf die vielen Einzelentlassungen in den Außenberufen, teils auf größere Entlassungen in der Holzindustrie (Sägewerke) zurückzuführen. Die Zahl der getätigten Vermittlungen ist um 85 niedriger als in der Vorwoche. Bei Notstandsarbeiten werden zurzeit 3035 Personen beschäftigt. Die Zahl der insolge Ablaufs der Unterstühtungshöchstdauer Ausgesetzten betrug 197.

Die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Berufsgruppen

Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei: In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach Arbeitskräften verhältnismäßig schwach und erstreckte sich insbesondere auf Stallpersonal und noch teilweise auf Erntehilfskräfte. In jüngerem flüchtigen Personal besteht weiter Mangel. Die Nachfrage nach Anlernern ist mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Jahreszeit wesentlich zurückgegangen. In der Forstwirtschaft sind weitere Entlassungen von Arbeitskräften vorgenommen worden. Die Gärtnereibetriebe weisen dagegen keine wesentlichen Veränderungen der Lage auf. **Bergbau und Hüttenwesen:** Die Nachfrage nach Arbeitskräften für die Steinkohlengruben ließ etwas nach. Im Erzbergbau lagen Anforderungen von Arbeitskräften nicht vor. In den Hüttenbetrieben konnten einige Einstellungen erfolgen. **Industrie der Steine und Erden:** Besondere Veränderungen der Arbeitsmarktlage in diesen Berufsgruppen waren nicht zu beobachten. **Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate:** Die Unterbringungsmöglichkeiten sind verhältnismäßig immer noch gering. Die Nachfrage erstreckte sich speziell auf Fachkräfte. Zur Vermittlung gelangten junge Schlosser- und Schmiedegesellen, Kupfer- und Schmiedemeister, Anlenner, Stahlformer und -puher und Klempner. In mehreren Betrieben hält die Kurzarbeit weiter an. **Spinnstoffgewerbe:** In der Textilindustrie bestand geringe Aufnahmefähigkeit. Es sind vorzugsweise Spulerrinnen und Andrerinnen zur Einstellung gelangt. Auch die Strickererei war ausnahmsweise. **Leinwandgewerbe:** Besonders Schafstrickerinnen, wurden verlangt. Eine Leinwandfabrik hat Kurzarbeit eingeführt. Von einer Knopfabrik wurden etwa 30 Wiedereinstellungen von Arbeiterinnen vorgenommen. **Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung:** Der Beschäftigungsgrad in der Papierindustrie ist unbedeutend gut. **Holz- und Schnitzstoffgewerbe:** Der allgemeinen Nachfrage nach Arbeitskräften standen vereinzelt Entlassungen und Einschränkungen gegenüber. **Nahrungs- und Genussmittelgewerbe:** Die Arbeitsmarktlage in der Süßwarenindustrie blieb unverändert schlecht. Die Tabakindustrie zeigte eine geringe Aufnahmefähigkeit. Zur Vermittlung gelangten ferner noch einige Bäcker. **Werkzeuggewerbe:** In der Konfektions- und Raschneiderindustrie erfolgten wieder einige Entlassungen. Zwei Fabriken der Schuhindustrie haben ihre Betriebe wieder eröffnet und Teile der früheren Belegschaften wieder eingestellt. **Baugewerbe:** Die Anforderungen von Arbeitskräften sind wieder in geringem Umfang zurückgegangen. Es erfolgten verschiedentlich Entlassungen. **Lehrergewerbe:** Der schwache Beschäftigungsgrad im Verkehr auf den Wasserstraßen hielt an. Die vereinzelt eingetretene Niederschlags hatten keine begünstigende Wirkung auf die Schifffahrt. **Häusliche Dienste:** Die Nachfrage nach gutem Hauspersonal blieb weiter bestehen. Lohnarbeit wechselnder Art: Beschäftigungsmöglichkeiten boten sich wieder bei Gelegenheitsarbeiten sowie Kanalarbeits-, Schacht- und Kabelverlegungsarbeiten, die zum Teil als Notstandsarbeiten ausgeführt wurden.

Gleiwitz

Stahlhelmübung

Der Stahlhelm hatte am Sonntag seine Männer aus dem Industriegebiet zu einer Feldübungsübung zusammengezogen. 129 Mann folgten dem Befehl ihrer Auftraggeber. Feldmarschmäßig ausgerüstet, nur die Knarre fehlte zum Kanonensputzen, wurde nachmittags in Feterdorf die Übung abgehalten. Sie ging nach streng militärischen Regeln vor sich. Auch Handgranatentwerfen war wieder in die Übung einbezogen. Wir wiesen schon öfters in der „A.Z.“ auf solche Übungen hin. Diese gehen vor den Augen des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten vor sich. Immer frecher werden die Faschisten. Arbeiter, bildet darum in den Betrieben den proletarischen Selbstschutz.

Beuthen

Heraus aus dem Reichsbund

A. R. Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten feierte am Sonntag ihr zehnjähriges Bestehen. Diese Zehnjahrestage wurde echt reformistisch in widerlicher Form abgehalten. Alle diejenigen, die Mitschuld an dem Elend der Kriegsoption haben, gaben sich da, wie zur Verhöhnung der Kriegsoption, ein Stellbilden. Zentralverband, Reichsbund und Magistrat waren vereint. Entwürdigender konnte sich der Reichsbund nicht mehr zeigen.

In alle Kriegsoption, die heute noch diesem Reichsbund nachlaufen, muß ernstlich der Ruf ergehen, dieser widerlichen sozialdemokratischen Organisation den Rücken zu kehren. Auf dem Boden des Klassenkampfes stehend ist für die Kriegsbeschädigten die einzig richtige Organisation der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit.

Aus dem zweiten Stock gesprungen

Am 17. August gegen 21,16 Uhr sprang die Ehefrau Marie R. aus Beuthen in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf ein etwa 2 Meter tiefer gelegenes Stalldach. Sie trug leichte Verletzungen davon und wurde in das Knappschafts-Krankenhaus Beuthen eingeliefert. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Selbstmord

Am 18. August gegen 14 Uhr wurde der Grubeninvalide Leopold G. aus Beuthen am Gartenzoo des Hauses Theresienstraße 5 b erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses geschafft. Die Kriminalpolizei war zur Stelle. Es liegt Selbstmord vor. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Hindenburg

An alle

Erwerbslosen, Notstands- und Bauarbeiter sowie die Belegschaften der Gruben- und Hüttenbetriebe!

Die Koalitionsregierung unter Führung der Sozialdemokraten hat mit der Reform des Arbeitslosenversicherungsgesetzes einen neuen Anschlag auf die Arbeiterschaft fabriziert. Den Erwerbslosen rauben sie das Brot, durch die Erhöhung der Beiträge wälzen sie neue Lasten auf die Arbeitenden.

Organisiert die Abwehr, heraus zum Protest!

Am Donnerstag, dem 22. August, um 18,30 Uhr, im Saale von Pietzka, Glückaufstraße.

Öffentliche Versammlung

Thema: Die „Reform“ der Arbeitslosenversicherung. Abbau der Leistungen, Erhöhung der Beiträge.

Erscheint restlos!

Erwerbslosenausschuss Betriebsräteauschuss Hindenburg.

Die Möbel auf die Straße gelegt

Am Sonntagabend wurde wieder ein Arbeiter mit seiner Familie aus seiner Wohnung exmittiert. Seine Möbel wurden einfach vor dem alten Stadthaus auf die Straße gelegt. Dort konnte wieder einmal diese „herrliche“ Verfassung der Kapitalisten und ihrer Lakaien demonstriert werden. Die Polizei sorgte zwar dafür, daß diese Demonstration der Wohnungsverhältnisse der Republik und ihrer Kettenstadt bald verschwand. Ein Lastwagen kam und die Möbel wurden darauf verladen. Wahrscheinlich hat man irgendwo ein Loch gefunden, in das die ermittierte Familie verstaubt wurde.

Wieder ein Badeopfer

Am 18. August früh wurden am Ufer des Baggerteiches in der Matoschauer Straße die Kleidungsstücke einer männlichen Person und ein Fahrrad gefunden. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß diese Sachen dem Arbeiter Eduard W. von hier gehörten. W. hat am 17. August, nachmittags gegen 16 Uhr, seine elterliche Wohnung mit dem Fahrrad verlassen, um zum Baden zu fahren und ist bisher nicht zurückgekehrt. Er litt an Krämpfen, und es muß angenommen

werden, daß er im Wasser von einem solchen Anfall überrascht worden und ertrunken ist. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Trotz des Stadtbades vergeht keine Woche ohne Badeopfer. Warum? Nun, die Arbeiter, die wohl auch gern ins Stadtbad gehen möchten, können die hohen Badepreise nicht bezahlen. Es wäre Zeit, daß die Preise im Stadtbad den Ohren der Arbeiter angepaßt werden. Bestimmt würden dadurch die vielen Badeopfer verhindert werden.

Groß-Strehlitz

Wir betwischen!

In unserem Artikel „Schon beim Bau Pfaffenregime“ in unserer Sonnabendnummer, sind wir jetzt in den Besitz von schriftlichen Antworten gelangt. Das Beweisstück ist ein Blatt Papier mit folgendem Inhalt:

„Herrn Baumeister Josef, hier

Wir bitten, nachstehende Leute zur Arbeit einstellen zu wollen: Arbeiter Slowronel, Stefan, Grobillo; Arbeiter Sych, Johann, Liebenhain; Arbeiter Broß, Theofil, Liebenhain; Arbeiter Swierzy, Stefan, Mokolona; Arbeiter Wlora, Georg, Mokolona; Arbeiter Hysel, Peter, Lassik; Arbeiter Hyla, Paul, Lassik; Arbeiter Sotosch, Josef, Liebenhain.

Groß Strehlitz, 6. 9. 29.

A. Fabian.

Der Ausfertiger dieses Schreibens ist der Sekretär des „Wollbüros“, ein katholischer Unternehmer.

Wir fragen nach diesem Beweis den Magistrat, ob er diese Schiebung duldet? Wir erwarten eine Antwort, wenn wir nicht annehmen sollen, daß der Magistrat diese Schiebung mitmacht.

Skandalöse Wohnungsverhältnisse in der Kaltwert-U-G.

A. R. In den Kaltwerten gibt es eine Anzahl Wertwohnungen. Die Verwaltung zieht für diese Juden gleich vom Lohn die Miete ab. Für die hohen Mieten aber läßt die Verwaltung nicht einmal die Wohnungen reparieren. Jetzt bis zwanzig Jahre sind die Wohnungen ohne jede Renovation. Auch der christliche Betriebsrat findet es nicht für nötig, hier einmal einzubringen. Die Wohnungsverhältnisse sind aber schon so skandalös, daß die Arbeiter unbedingt einmal eine gründliche Abhilfe verlangen.

Kreuzburg

Ausbeutung bis aufs Blut

A. R. In der Oberförsterei Bankau sind fünf Kutsher beschäftigt. Diese Kutsher werden bis aufs Blut ausgebeutet. Vom frühen Morgen bis 20 Uhr abends ist ihre Arbeitzeit. Die Oberförsterei stört es nicht, wenn die Kutsher 12, 14 oder gar noch mehr Stunden schuften müssen. Es muß solange gefahren werden, wie es nur geht. Der Lohn für diese Schuster sind ein paar elende Groschen, die nicht zum Leben reichen. Infolge dieser gemeinen Ausbeutung mußte sich vorige Woche ein Kutsher krank melden. Am nächsten Tage ist einer seiner Kollegen im Walde zusammengebrochen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Wenn die Ausbeutung so weitergeht, werden auch noch die anderen Arbeiter für das Krankenhaus und schließlich für den Friedhof reif gemacht. Es wird Aufgabe der Arbeiter sein, entschlossen gegen diese Ausbeutermethoden zu kämpfen.

Mitteilung

Die Adresse der Internationalen Arbeiterhilfe, Landessekretariat Oberschlesien, lautet: Ewald Marzall, Oppeln, Waldertstraße 11.

Die Redaktion.

Oppeln

Der Machtbereich Ossowski's

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Ossowski hatte vorige Woche die Pressevertreter zu einer Besichtigung seines Machtbereiches eingeladen. Das Präsidium, Revier I und die Verkehrsstelle zeigte schon, daß alter Bismardgeist die Polizei beherrscht. In starrer Haltung mußten die Beamten dem Herrn Sozialdemokraten Stellung erstatten. Das gleiche war auch bei der Polizeiuhterkunft. In dieser wurde Ossowski als „Herdofreund“ gelobt. Die Herde erhalten nämlich bei allen seinen Besuchen von ihm einen Beutel Zucker. (Arbeiterkinder müssen aber schwarzen und bitteren Kaffee-Erbs trinken.) Auch der Friedensengel (Panzerwagen) wurde gezeigt, aber als harmloses Inventar (!) hingestellt.

Im Hofe sah man die Schupo fleißig Handgranaten werfen. Auch einige höfliche Umgangsformen im Verkehr mit dem Publikum — Zutritt — ließ Herr Ossowski vorführen. Die Wohnungen der Beamten und die verschiedenen Einrichtungen, die sie haben, wurden auch einer Besichtigung unterzogen. Hervorzuheben wäre noch die eigene Funkstelle der Polizei.

Alles in allem bekam man klar den Eindruck, daß die Polizei nichts anderes als das Instrument des kapitalistischen Staates ist, als das wir sie immer hingestellt haben.

Die Schulen werden umgetauft

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung wieder einmal etwas beschlossen, und zwar: die Schulen umzutauften. Die Zahlen werden abgehofft und dafür in „Ebert“, „Hindenburg“, und „Volke“ Schule umbenannt. Vorläufig kommt das für die Schule II, das Gymnasium und die Schulen III und IV in Frage. Für die übrigen Schulen wird der Magistrat erst ein paar passende Namen suchen. Unter der Leitung des konformitätsmäßig sozialdemokratischen Oberbürgermeisters ist es nicht ausgeschlossen, daß neben Ebert- und Hindenburg-Schulen eine in Runtius-Pacelli-Schule umgetauft wird. — Auf einen Unstimm mehr oder weniger kommt es ja nicht an.

Ausflug nach Silberberg

Einige Arbeiter haben den Entschluß gefaßt, einen Ausflug nach Silberberg über Frankenstein, Reichenbach, Langenbielau, über das Eulengebirge zu organisieren. Die Fahrt erfolgt mit einem neuen Schnelllastwagen. Die Hin- und Rückfahrt kostet 4 Mark. Teilnehmer können sich noch im „Echo“-Büro, Waldertstraße 11, melden.

Unterstützungszahlung

Die Zahlung der Kleinrentnerunterstützung findet am Mittwoch, 21. August, die Zahlung der Zuschüsse an Sozialrentner am Donnerstag, 22. August, vorm. von 9 bis 12,30 Uhr, in der Zahlstelle des städtischen Wohlfahrtsamtes, Malapanner Straße, Baraden, statt. Um pünktliche Einhaltung des Zahlungstermines wird ersucht.

Versammlungskalender

Hindenburg. Alle Jugendgenossen mit Fahrrädern treffen sich am Sonntagabend, dem 24. August, um 17 Uhr zur Propagandafahrt zum Jagdschloß am Reichensteinplatz.
Ratibor. Dienstag 19 Uhr Funktionärsversammlung in „Stadt Troppau“. Alle Funktionäre müssen bestimmt erscheinen. Keine Zelle darf fehlen.

Nazis mobilisieren die Frauen zum Bürgerkrieg

Es jetzt stellen die Faschisten aller Schattierungen die Frau weitgehend offiziell als das Weib hin, dessen einziger Zweck es ist, den „deutschen Soldaten zu gebären“ und das „deutsche Heim zu betreuen“. Sehr schnell haben sie sich umgestellt, nachdem die arbeitende Frau ein Faktor geworden ist, mit dem man im öffentlichen Leben rechnen muß. So hat die Nationalsozialistische Arbeiterpartei einen „Deutschen Frauenorden“ geschaffen, der zwar noch nicht zu Rechnerschulen und Dringelchen zugelassen wird, aber an die Partei beitragspflichtig ist: 50 Pf. pro Monat an die Partei und 50 Pf. außerdem für den Frauenorden beitragen. Die Leitung des „Roten Frauenkreuzes“ (RWF) gab einen Aufruf an die deutschen Frauen und Mädchen heraus, in dem es heißt:

„Während der deutsche Mann den Kampf um die Freiheit seines Volkes führt, muß die deutsche Frau Herz und Heim zu beschützen wissen. Wir Frauen können und dürfen nicht abseits stehen, sondern müssen im rechten vaterländischen Hissdienst unserer herrlichen Bewegung zur Seite stehen. Deutsche Mütter, erzieht die Jugend zu deutschen Arbeitsmenschen, damit sie einst im Kampf für Deutschlands Ehre Soldaten werden können. Wir wollen an die Seite der kämpfenden Männer das Heer der deutschen Frauen stellen, damit ... die Frauen bereit sind, für Volk und Vaterland die größten Opfer zu bringen.“

Das ist deutlich. Die Faschisten mobilisieren die Frauen zum Bürgerkrieg gegen das revolutionäre Proletariat, denn der deutsche Kapitalismus wird seinen Besitz gegen niemand anders zu schützen haben. Die proletarische Frau muß aus diesem Vorgehen der Gegner die Lehren ziehen, in der roten Klassenfront zu kämpfen.

Revolutionärer Gewerkschaftskongress in Wladiwostok

In Wladiwostok wurde am 15. August der zweite Kongress der Gewerkschaften der Küstenländer des Stillen Ozeans eröffnet. Es tagen dort Vertreter der revolutionären Gewerkschaftsverbände Chinas, Japans, der Philippinen, Indonesiens gemeinsam mit Delegierten englischer, französischer und amerikanischer Gewerkschaften.

Zur Eröffnung des 2. Pazifikkongresses in Wladiwostok schreibt die „Prawda“:

„Der 2. Kongress ist nicht nur an sich ein wichtiges Ereignis der internationalen Arbeiterbewegung, ihm fällt eine besondere Bedeutung zu in Verbindung mit dem provokatorischen Überfall auf die Sowjetunion im Fernen Osten und auf den Beginn eines neuen revolutionären Aufstiegs in einigen östlichen Kolonialländern, besonders in Indien.“

Nach kurzer Schilderung der Lage zur Zeit des 1. Kongresses in Hankau im Sommer 1927, wird festgestellt, daß alle Bemühungen der Imperialisten und ihrer Handlanger, der Führer des englischen Generalrates, der Labour Party und Linkerdoms, der Jishi, Shima-Rao, Albert Thomas, Thom Shaw usw., die Arbeiterklasse des Fernen Ostens für die Arbeitsgemeinschaft der Nationen zu gewinnen, eine panasiatische Konferenz als Gegengewicht gegen das Pazifikproletariat einzuberufen, gescheitert sind.

Die Streikbewegung wächst. In Indien, auf den Philippinen, der wichtigsten Kolonie des nordamerikanischen Imperialismus, und sogar in Australien, dem Vorposten des britischen Imperialismus, hat sich ein Kampf, auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes

schender und den unmittelbaren Kontakt mit der internationalen Arbeiterbewegung anstreben. Auch in China, im Lande des unerhörten weißen Schreckens, sind die illegalen roten Gewerkschaften erfolgreich am Werk, ihren Einfluß auszubehnten.

Die „Prawda“ schließt mit dem Hinweis: „Der Pazifikkongress in Wladiwostok steht vor der Aufgabe, die Kräfte der revolutionären Arbeiterbewegung in den Ländern am Stillen Ozean zu koordinieren, sie mit der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung zu vereinigen, um gemeinsam mit ihr und der Sowjetunion den Kampf zu führen gegen die kapitalistische Unterdrückung, für die Befreiung der ausgebeuteten Massen und Völker, für den Sturz des Kapitalismus, für den Sozialismus.“

Nieler Arbeiter „begrüßen“ die Mussolini-Knechte

Italienische Kriegsschiffe hatten gegenwärtig dem deutschen Imperialismus in Kiel einen Besuch ab. Am vergangenen Mittwoch veranstalteten die Admirale der deutschen Marine gemeinsam mit sozialdemokratischen Staatsfunktionären ein Festgelage zu Ehren der Offiziere des faschistischen Italiens. Trotzdem die sozialdemokratische Presse der Arbeiterschaft diese Tatsache verschwiegen hatte, hatten sich Hunderte Arbeiter vor dem Kontinental-Hotel eingefunden, um ihrer Empörung Ausdruck zu verleihen. Immer wieder erkundete der Ruf: „Nieder mit dem Faschismus, mit den Sozialfaschisten! Geht uns Arbeit und Brot!“ Auf Geheiß des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten ging die Sipo mit äußerster Brutalität gegen die Arbeiter vor und jagte sie auseinander. Und in derselben Zeit, wo diese Gummiknüppelattacke stattfand, feierte der sozialdemokratische Oberpräsident Kürbis Mussolini und das faschistische Italien.

Überfall auf einen Geldtransport

Zwei Personen getötet

Ill. Gutzlirichen, 16. August. Am Freitagmittag wurde in Wehnerich (Kreis Schleiden/Eifel) ein schwerer Raubüberfall auf einen Lohngeldtransport der Gewerkschaft „Wehnericher Werte“ ausgeführt. Ein vom Grubenmeister, einem Bergsicherheitsbeamten und zwei Angehörigen begleiteter Geldtransport wurde auf einem einsamen Waldwege in der Nähe der Grube „Virginia“ von vier maskierten Räubern im Alter von 25-30 Jahren überfallen. Die Räuber gaben eine Anzahl Schüsse ab, die von den Überfallenen unverzüglich erwidert wurden. Hierbei wurde der Sicherheitsbeamte getötet und der Grubenmeister so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die beiden anderen blieben unverletzt. Nachdem die Räuber etwa 10 000 Mark geraubt hatten, sind sie auf Fahrrädern in der Richtung nach der Ahr geflüchtet. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen.

Der Kommunist hat internationale Verpflichtungen

Wer die Internationale-Marke nicht regelmäßig klebt, hat sein Parteibuch nicht in Ordnung!

Bei der Buchkontrolle kommt's raus!

Internationale Protestversammlung gegen das Blutbad in Lubeni

Moskau, 18. August.

In Charlow hat heute eine internationale Protestversammlung gegen das Blutbad unter den rumänischen Bergarbeitern in Lubeni stattgefunden. Auf der Rednertribüne sind rumänische, bulgarische, ungarische und andere Emigranten erschienen. Sie gaben ihrer Entrüstung gegen das von den rumänischen Bojaren angerichtete Blutbad Ausdruck. Die Versammlung begrüßte besonders fürmlich die Rede des in der Sowjetunion lebenden Veteranen der Partisanenbewegung, J. n. a. d. In der einstimmig angenommenen Resolution protestiert das Charlower Proletariat gegen die Gewalttaten der rumänischen Behörden und ruft die Werktätigen aller Länder auf, gegen das Blutbad in Lubeni ihre mächtige Proteststimme zu erheben.

200 000 englische Weber vor dem Kampf

London, 19. August. Auch in der Wolllindustrie ist es zu Lohnkämpfen gekommen, da die Arbeitgeber eine Lohnkürzung um 0 v. H. vornehmen wollen. Der Vollzugsausschuß der Arbeitgeberverbände will einer Kürzung von 7 1/2 v. H. zustimmen. In einer Vollversammlung der Arbeitnehmer-Vertretungen ist Anweisung gegeben worden, keine Kürzungen anzunehmen und auch kein Schiedsverfahren einzuleiten. 200 000 Arbeiter werden von dem Lohnstreik betroffen.

Wie weit kann man fotografieren?

Der amerikanische Hauptmann Stevens, Stabsoffizier der Bundesstruppen, hat einen photographischen Apparat konstruiert, mit dem es möglich sein soll, Gegenstände in Entfernungen von über 300 Kilometer noch zu fotografieren. Bisher gelang es nur mit Hilfe der photographischen Platte Entfernungen zu überbrücken, die etwa 270 Kilometer betragen. (Es handelt sich hierbei natürlich nur um Entfernungen auf der Erdoberfläche, bei Photographien des Himmels werden natürlich Entfernungen überbrückt, die bedeutend größer sind.)

In Entfernungen von über 300 Kilometer verschwinden die Gegenstände infolge der Erdkrümmung vollkommen hinter dem Horizont. In einer solchen Entfernung sind selbst die allerhöchsten Bergspitzen nicht mehr zu sehen, auch wenn der Beobachter, bzw. der photographische Apparat wiederum auf einer sehr hohen Bergspitze steht. Stevens behauptet nun, und das ist durchaus vereinbar mit den neuesten Ergebnissen über die Strahlungen im Weltraum, daß Lichtstrahlen, die auf die Erdoberfläche auftreffen, in demselben Winkel abgelenkt werden, in dem sie auffallen. In diesem Falle müßte es mit Hilfe besonders fein empfindlicher Apparate durchaus möglich sein, die reflektierten Strahlen auf der Platte festzuhalten und so ein Bild zu bekommen von Gegenständen, die für das Auge hinter dem Horizont liegen. Die gegenwärtig vorgenommenen Versuche werden ergeben, ob diese Behauptungen den Tatsachen entsprechen. Wenn das der Fall ist, so würden sich natürlich in einem kommenden Kriege für den Staat, der diesen Apparat besitzt, ungeheure Vorteile ergeben. Könnten seine Beobachter doch zu jeder Zeit alle Vorgänge kontrollieren, die sich viele Hundert Kilometer von der Front entfernt in den Hauptquartieren und Industriezentren abspielen, ohne sich selbst auch nur der geringsten Gefahr auszusetzen.

Täglich 5 - 7 - 9 Uhr

Tonfilm Verdun

Jugendliche halbe Preise!
Konzerthaus

Bettstellen

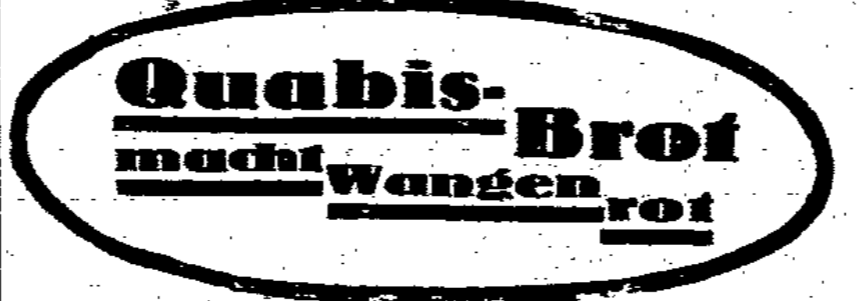
2 Stück Eiche 95.- - 2 Stück Eiche 85.-
Teilzahlung gestattet
Giesel, Brüderstr. 23

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Eröffnungs-Vorstellung der
Spielzeit 1929/30
Zum ersten Male
„Reporter“
(The Front Page)
ein Stück in 3 Akten von
Ben Hecht und
Charles Mac Arthur
Von Sonnabend, 24. Aug.
bis Sonnabend, 31. August
täglich 20.15 Uhr
„Reporter“

Thalia-Theater
Eröffnungs-Vorstellung der
Spielzeit 1929/30
Zum ersten Male
„Lord Baby“
ein tolles Stück in 3 Akten
von Reble Howard
Von Sonnabend, 24. Aug.
bis Sonnabend, 31. August
täglich 20.15 Uhr
„Lord Baby“

Überall erhältlich



Überall erhältlich

Waschstoffe

WASCHSTOFFE
Noch immer bringen wir große Sortimente praktische

in guten und besten Qualitäten

Jetzt aber:
zu diesen spottbilligen

Unter-Preisen

| | | | |
|-----------------|---|-------|------------|
| Waschmusseline | viele Muster | Meter | 58 Pf. |
| Waschmusseline | für Frauenkleider, marine/weiß, schwarz/weiß | Meter | 75 Pf. |
| Waschseiden | künstliche | Meter | 95, 85 Pf. |
| Waschseiden | künstliche, dunkelgrundige Muster, schwere Qualitäten | Meter | 1.25 |
| Blaudrucknessel | für Hauskleider | Meter | 72 Pf. |

Wasch-Zephir 42 Pf.

noch ein Quantum glattrabiger

WASCHSTOFF-RESTE
zu den billigsten Restpreisen



Im Erfrischungsraum: Künstlerkonzert

WINGS

Ein Epos der Helden der Luft - Ein Lied der Liebe - Eine Hymne der Freundschaft!
Die Kosten dieses Großfilms betragen sich auf 4 Millionen Mark Herstellungsdauer 2 Jahre - 300 Flugzeuge wirkten mit. Ein Bild von der Realität der Aufnahmen gibt die Tatsache, daß 3 Fesselballons, 7 Flugzeuge, 1 Eisenbahnzug und ein ganzes Dorf zerstört werden mußten. Der Film ist nicht nur eine Sensation wegen der technischen und sportlichen Höhepunkte - er ist auch ergreifend und außerordentlich spannend durch seine Handlung.

Der illegende Cowboy mit Hoot Gib on
Der Mann, der lacht mit Conrad Veidt

Sie verdienen

10 Mark mit Schnürsenkel
Nur verdon. kommt
Reste
in Serge, Rittel, Leinwand, Hermelfalter, Robhaar, Garn, Knöpfe, Kernseife, Erdal, alles sehr billig prima Ware
Detail und Engros
Berth. Lippert
Breslau
Heinrichstraße 16
Tele: 88-11
Weißgerberstr. 43

Rechts- u. Steuerberatung

Renten-, Straf-, Ehesachen usw. Rechtsauskünfte Lohnsteuer-Erstattungsanträge für 1929
werden sachgemäß und billig erledigt
bei
Rudolf Du
Waldenburg
R i n g
Eingang am Zeitungssand

Wochent. Beg. 8 Uhr